

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

71 (12.3.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
2,00 Mk., an den Ausgabe-
stellen abgeholt monatlich
55 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
2,42 Mk., im Post-
schalter abgeholt 2,00 Mk.,
Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Nitterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die einpaltige Kolonelleile
oder deren Raum 20 Pfennig.
Reklameteile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 71.

Sonntag, den 12. März 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: H. Solinger; für Baden, Votales und Dandel: Sch. Gerhardt; für Beulleton: S. Weid; für Sport u. Vermischtes: A. B.; Sch. Gerhardt; für Interate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. B. Müllerische Buchhandlung m. b. H., familiäre in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich. Friedenau, Friedstraße 4. Tel. Nr. 1000. — Für unentgeltliche Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist.

Französische „Freiheit“.

Niemand unter uns Deutschen wird der ungeheuren nationalen Energie, Fähigkeit und Opferbereitschaft, die Frankreich in diesem Nietenkampf aufbringt, seine Bewunderung verlagern. Aber diese Anerkennung wird immer mehr von einem Schauer begleitet, wenn wir die trübenden Quellen und Untergründe wahrnehmen, aus denen solche verzweifeltsten Anstrengungen hervorbrechen. Noch heute, wie an dem ersten Tage des Krieges ist in dem französischen Volke der durch Jahrzehnte mit allen Mitteln gezielte wahnwitzige Haß gegen den deutschen Erbfeind wirksam, und die systematische Verächtlichmachung aller Geschichte und Ereignisse in der öffentlichen Meinung hat es fertig gebracht, daß jeder einzelne in dem unglücklichen Volke, der sich bemüht ist, den Krieg nicht gewollt zu haben, die Verantwortung für das fürchterliche Elend auf die deutschen „Angreifer“ wirft und keinen anderen Ausweg als den äußersten Widerstand erkennen kann. Nur so ist ja auch die fatalistische Rückhaltlosigkeit zu erklären, mit der die einst so stolze Nation in die Bajonettschneise Englands begeben hat. Sie sieht ein, daß es allein und auch mit Russland und dem — im geheimen immer noch herzlich verachteten — Italien gar keine Aussicht mehr hat, der deutschen Gewalt zu widerstehen. Die englische Hilfe, die finanzielle, maritime wie jetzt auch die militärische, ist der letzte Trumpf, der die Franzosen noch an dem Endsieg glauben, und sie selbst noch weiter die äußersten Opfer und Anstrengungen weiter ertragen läßt. Deshalb waren diese „Tage der Angst“, wie Herodotus sie nannte, so bedeutungsvoll. Es war nicht nur die Angst, sondern die geheime Vorahnung, daß die Hilfe der Engländer gegen die neue deutsche Offensive, für die Verdun den Auftakt bilde, nicht ausreichen oder zu spät kommen werde. Neutrale Beobachter, die kürzlich aus Frankreich zurückkamen, haben unter den charakteristischsten Symptomen für jene „Angst“ auch das pessimistisch sehnsüchtige Ausblicken nach einer Entlastungsoperation durch die Bundesgenossen erwähnt. Leider wird aber auch die neue Enttäuschung den kritischen Geist der Franzosen gegenüber den englischen Wucherfreunden noch nicht frei machen. Denn noch wirkt die durch die Pariser Presse verbreitete englische Suggestion so stark, daß sie höchstens mit bitteren Worten über schlechten Willen Englands klagt, nicht aber schon dessen Unfähigkeit, den „Endserfolg“ zu erringen, klar genug erkennen können. Die heiße, jetzt nur als blinder Haß brennende Vaterlandsliebe und der eingepflanzte, unheilbare Wahn, sich als „Leberfallene“ gegen die deutsche Brut verteidigen zu müssen, verhindern jede klare Prüfung der Lage und lassen das Volk auch in den schlimmsten Nöten sich noch mit Spielerleidenschaft an ein lockendes Vielleicht der Wendung des Kriegsglückes und der englischen Hilfe glauben.

Die besondere Tragödie Frankreichs — freilich auch Italiens — in diesem Kriege tritt dabei auch immer wieder kraß hervor. Das ist der rachsüchtige Eigenwitz und die rachsüchtige Verlogenheit sowohl der eigentlichen Regierung wie fast aller anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, in denen das Volk notgedrungen Autoritäten anerkennen muß. Was soll man z. B. dazu sagen, daß ein Mann wie Gabriel Hanotaux, früherer Minister des auswärtigen und Geschichtsschreiber der dritten Republik, während der schweren Lage von Verdun im „Figaro“ dem französischen Publikum erzählt, der Kaiser habe bei dem berühmten Sturm auf die Panzerfestung Douaumont seine brandenburgischen Hausruppen aufbieten müssen, weil er der anderen Heeresseite nicht mehr sicher sei. Auch in Berlin gewinne eine starke Bewegung direkt gegen den Kaiser und seinen Krieg an Umfang. Das sagt nicht der „Figaro“, sondern im „Figaro“ der Minister a. D. und Verfasser preisgekrönter Geschichtswerke, Herr Gabriel Hanotaux. Ja, kann man es da dem französischen Provinzbürger, dessen Lokalpresse den „Figaro“ natürlich auch überall nachdruckt, verdenken, wenn er solchen Unsinn und autoritative Lügen glaubt und sich aus Angst und Kritik immer wieder in Wahn und Hoffnung zurückziehen läßt? Gar zu fern liegen vielen dieser Franzosen die Erinnerungen an den „Figaro“-Prozeß gegen Frau Caillaux, wobei man erfährt, daß der erschöpfene Chefredakteur in kurzer Zeit mehrfacher Millionär geworden war. Der „Figaro“ gehörte ja aber doch zu jenem Konzern politischer Streber, Beutemacher und Hochstapler, die im Auftrag des angeführten und Pariser Großkapitals den Vernichtungskrieg gegen Deutschland vorbereitete und dazu den Revanchewahn des französischen Volkes, der im Grunde doch nur hochgepanneter irreführender Patriotismus ist, in schmählicher Weise mißbrauchte.

Tragisch im bittersten Sinne ist es doch auch für ein Volk, wenn es in der schwersten Zeit seiner

Geschichte einen Charakter wie Briand als seine oberste Regierungsautorität — dazu einen Poincaré als Symbol! — anerkennen muß. Man mag über Briands heftigen Kritiker, den fünfundsiebzigjährigen Georges Clemenceau, dessen „Kettenmann“ bekanntlich auf acht Tage verboten wurde, ja auch recht skeptisch denken. Aber der frühere Ministerpräsident kennt den jetzigen auf jeden Fall recht gut. Und vielleicht macht es darum trotz seines Rufes als „gerwerbemäßiger Tiger“ bei den Lesern Eindruck, wenn er in seinem Blatte von Herrn Briand sagt: Er hat die Freiheit ge-

Die innerpolitische Krise in Italien.

In Italien wird uns berichtet: In Italien hat sich der innerpolitische Krisenzustand in diesen Tagen neu verschärft. Salandra hat zwar in der Kammer nachgegeben, indem er in eine beschränkte Debatte über die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen und Kriegsmassnahmen willigte, aber er hat offenbar das Vertrauen aller Parteien verloren und wird nur noch von den Kriegsparteien gehalten, wie nach dem bezeichnenden Ausdruck eines italienischen Blattes der Strick den Gehängten hält. Salandra soll bleiben, weil zunächst noch immer niemand ihm die Verantwortung abnehmen will; aber das Kabinett Salandra soll umgestaltet werden, um im Sinne der extremsten Kriegstreiber eine Rückenstärkung zu erhalten, die es zu der von England und Frankreich geforderten Kriegserklärung an Deutschland befähigen soll. Immer mehr und mit einer äußerst geschickten Regie tritt Bissolati in den Vordergrund der Szene. Dieser ehrgeizige, begabte Demagoge, der sich des Rufes einer von seiner Umgebung absteckenden persönlichen Ehrenhaftigkeit erfreut, ist ein Fanatiker der Ideen der großen französischen Revolution, und diesen Ideen zusammen mit der lateinischen Rasse zum endgültigen Siege zu verhelfen, ist nach seiner leidenschaftlichen Auffassung die Aufgabe dieses Krieges gegen die germanischen Rassenmächte.

Freilich gehört es zu der Taktik dieses Mannes, daß er sich möglichst lange bitten läßt und die Drähte hinter den Kulissen zieht, bis er die Stunde für gekommen glaubt, den Sessel der offiziellen Macht einzunehmen. Er weiß es sehr wohl, daß die Mehrheit der Kammer ebenso wie die des Volkes noch nichts von der Kriegserklärung an Deutschland wissen will. Sie müssen erst wieder bearbeitet werden; dazu dienen vor allem jetzt die Hinweise auf die schwierige Lage der Franzosen bei Verdun. Die Möglichkeit einer Niederlage Frankreichs wird dabei als größte Gefahr auch für Italien hingestellt und so langsam dem Volke eingebläut, daß eine italienische Unterstützung der Franzosen auch nur eine nationale Verteidigung Italiens selbst bedeuten werde. Schon hat man den alten Kammerpräsidenten Marcora, einen Schwachkopf, der von seiner Garibaldiner-Vergangenheit lebt, zu der neuen Lehre befehrt; er soll vielleicht ein Uebergangsministerium bilden, bis die Zeit für die extremen Kriegstreiber und Herrn Bissolati ganz reif sein wird. So etwa sehen die Herren vom „Secolo“ und der „Idea Nazionale“ die Lage an; aber sie können sich diesmal doch auch täuschen.

5. Von der schweizerischen Grenze, 11. März. In dem Genuever Blatt „Lavoro“ richtet, wie schon kurz berichtet, der Abgeordnete Canava einen offenen Brief an Bissolati, in dem er für die Umbildung des gegenwärtigen Kabinetts in ein Ministerium, in dem alle Parteien, einschließend der Anhänger Giolittis vertreten sind, eintritt. Wenn man nicht jetzt handle, um der Gefahr zuvorzukommen, werde sich die Kammer zuletzt, wenn es so weiter gehe, aus Verzweiflung Giolitti in die Arme werfen. Das „Giornale d'Italia“, bekanntlich das Regierungsorgan, will von dem Vorschlag Canavas nichts wissen. Die Gerüchte von dem Rücktritt des Kriegsministers Zanelli nehmen festere Form an. Außer dem General Porro wird als Nachfolger Zanellis General Alfieri genannt. (Benz. Abz.)

Neue Finanzministerkonferenz in London.

5. Haag, 11. März. Wie verlautet, wird sich der russische Finanzminister Bark wieder demnach wegen verschiedener Geldoperationen nach London begeben. In der Duma ist nämlich aus Anlaß der Darlehen Bark über die russischen Kriegskosten Klage darüber geführt worden, daß England dem russischen Verbündeten noch immer keine größere Kriegsanleihe zugestanden hat und für die kleineren eröffneten Handelskredite Wucherzinsen fordert. Man nimmt an, daß Bark neue Kreie nach London dem Abschluß einer Kriegsanleihe gilt, die man an der Demie übrigens heute für aussichtslos hält, als jemals zuvor.

wollt, als dies ihm nützlich erschien... Er würde aus der republikanischen Autorität im Bedarfsfalle daselbe machen, was er aus seiner anarchistischen Vergangenheit gemacht hat, nämlich ein „Häufchen Asche“.

Wir sind überzeugt, daß Herr Briand Herrn Clemenceau mit guter Berechtigung mit ganz denselben Worten apostrophieren könnte. Uns ist es auch recht unerheblich, ob etwa nächstens Clemenceau an der Stelle Briands stehen wird. Die scharfe Zensurmaßregel läßt auf Beforgnis schließen. Wir stammeln nur immer wieder: Was sind

Die französischen Verluste vor Verdun.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 11. März. Nach der „Köln. Ztg.“ jagt in einer Besprechung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz der militärische Mitarbeiter der „Köln. Nachrichten“ zu den von der Savasagentur und der französischen Presse verbreiteten phantastischen Verlustziffern über die Schlacht bei Verdun: Das durch den gewaltigen Einsatz von Artillerie von der deutschen Heeresleitung erzielte Ziel war unzuverlässig nicht nur der Infanterie den Weg in die feindlichen Stellungen zu öffnen, sondern sie auch soviel wie möglich vor Verlusten zu bewahren. Es entzieht sich unserer Kenntnis, inwieweit dies erreicht wurde. Sicher aber ist, daß die über die deutschen Verluste in der französischen Presse verbreiteten Nachrichten nicht auf sicheren Grundlagen beruhen können, weil es einem zurückgebliebenen Verteidiger gar nicht möglich ist, sich auch nur einigermaßen ein sicheres Bild davon zu machen, namentlich in einem so unübersichtlichen Gelände, wie es nördlich Verdun der Fall ist. Nur der siegreiche Angreifer ist in der Lage, die eigenen und den größten Teil der gegnerischen Verluste festzustellen. Ueber das, was die Deutschen verloren haben, werden in absehbarer Zeit die Verlustlisten und die Todesanzeigen in den öffentlichen Blättern Aufschluß geben. Ueber die Verluste des Gegners erfährt man bisher nur die Gefanzenzahlen, die so hoch sind, daß mit Recht auf erheblichen Abgang auf französischer Seite geschlossen werden kann.

5. Von der schweizerischen Grenze, 10. März. Die Zahl der französischen Verbundenen aus den Kämpfen bei Verdun wächst so stark, daß allenthalben in aller Eile Notlazarette errichtet werden müssen. Es heißt: die französische Regierung habe das amerikanische Rote Kreuz dringend um weitere Unterstützung gebeten.

Zu den herangeführten französischen Reservisten bei Verdun gehören, Schweizer Blättern zufolge, auch mehrere Regimenter 17- und 18-jährige Rekruten, deren Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist. — Wegen Verbreitung „falscher Alarmnachrichten“ und sonstiger beunruhigenden Mitteilungen an das Publikum und die Presse“ über die Vorgänge bei Verdun sind in Paris bis jetzt über 200 Personen teilweise sehr strenge bestraft worden. Das ist bezeichnend für die Angst und die Unruhe, die in Paris herrscht! Wie wird es sein, wenn einmal die Wahrheit durchdringt? (Benz. Abz.)

5. Haag, 11. März. In einer vertraulichen Sitzung des Heeresanlasschusses im Palais Bourbon fragte ein Abgeordneter den Kriegsminister Gallieni, ob die von dem französischen Delegierten auf dem jüngsten internationalen Genewerkschaftskongresse zu Brüssel angegebenen Zahlen über die französischen Verluste im gegenwärtigen Weltkriege der Wahrheit entsprechen. Der Delegierte behauptete nämlich, daß Frankreich bereits 800.000 Tote, 1.400.000 Verwundete, darunter eine halbe Million Kriegsuntaugliche, und 300.000 „Vermisste“, d. h. Gefangene, zu verzeichnen habe, während der englische Verlust 600.000 Mann nicht übersteige. General Gallieni lehnte die Beantwortung der Frage mit dem Bemerkten ab, der Ministerrat habe beschloffen, über Kriegsverluste keine amtliche Mitteilung zu machen. Der Fragesteller wollte sodann wenigstens wissen, ob der Kriegsminister die genannten Ziffern wenigstens für sich selbst überprüfte. Auch darauf verweigerte Gallieni die Antwort, worauf auf die Richtigkeit der Ziffern geschlossen wird. (Diese Version ist augenscheinlich genauer als die gestern von der „N. Fr. Presse“ verbreitete. Neb.)

5. Genf, 11. März. (Eigener Drahtbericht.) In der Erkenntnis der unvermeidlichen Folgen des deutschen Vorrückens stimmen die Ferrv-Kamergruppe und der Senatsanhänger Clemenceaus überein, dessen Blatt morgen wieder erscheinen soll. Dieses scharfe Vordringen sei der in der Jostreichen Note erwähnten Intenrität des deutschen Bombardements nicht bloß des schmalen französisch gehaltenen Bodenvorrückens, sondern auch der dem Festungsfern unmittelbar benachbarten Ortschaften zuzuschreiben. Deres „Victoire“ und andere Blätter besagen den französischen Verlust der mit so schweren Opfern errungenen Rabengehölzstellungen, die jetzt in Feindeshand für die weitere Umgehung von Cumieres eine ernste Gefahr bedeute.

das für Männer, denen das französische Volk auch heute noch so blind glaubt, trotz aller Enttäuschungen und aller Berichtigungen durch die schlimmste Wirklichkeit? Und bei aller ehrlichen Bewunderung für die nationale Energie und Opferkraft dieses Feindes läßt uns bei dem Anblick ein mitleidiges Schaudern. Nie hat eine absolute Monarchie so graufam den alten Satz, daß jeglichen Wahnsinn der Fürsten die Völker büßen müssen, Wahrheit werden lassen, wie die demokratische Republik Frankreich mit Männern wie Poincaré, Briand und morgen etwa Clemenceau an der Spitze.

Noch höhnischer, als er sich benutzte war, hat Clemenceau über den erwähnten Anklageartikel geschrieben: Liberté! Arme „Freiheit“. In Frankreich findest du heute wohl ebenso wenig eine Stätte wie die Wahrheit.

Neue englische Gefährdung der schwedischen Handelsfreiheit.

Die Gesellschaft „Transito“.

(Von unserem Korrespondenten.)

e. Stockholm, 8. März 1916.

Als gegen Ende des verflohenen Jahres auf englische Anregung hin und unter englischer Oberaufsicht die „Schwedische“ Gesellschaft „Transito“ in der Absicht gebildet wurde, das insofern die schwedische Einfuhr als der englisch-russische Durchgangshandelsverkehr durch Schweden durch jene Gesellschaft vermittelt werden sollte, erhob sich hier ein kräftiger Protest gegen diese auf privatem Wege hinter dem Rücken der schwedischen Regierung einzurichtende englische Kontrolle über den Handel Schwedens, und der schwedische Ministerpräsident, Herr Hammarstedt, sprach sich in seiner bekannten Societätsrede am 8. Dezember, anläßlich des Stapellaufs des ersten schwedischen Amerikanerlendampfers „Stockholm“, in bezug auf die englischen „Transito“-Pläne sehr energisch dahin aus, daß die schwedische Regierung nicht dulden werde, daß auf diese Weise ein „Staat im Staate“ gebildet werde. Um so mehr muß die Tatsache befreunden, daß trotz der starken schwedischen Stimmung gegen die „Transito“-Pläne, und obwohl der Justizminister eine Gesetzgebung in Aussicht gestellt hat, wodurch es allen Privatpersonen verboten werden sollte, im Widerspruch zu der von der Regierung betriebenen Auslandspolitik, mit fremden Mächten oder deren Vertretern wirtschaftliche Vereinbarungen über Ein- und Ausfuhr zu treffen — die „Transito“-Gesellschaft nicht nur gegründet worden ist und besteht, sondern sogar eine überaus umfassende Wirksamkeit entwickelt und sich eines großen Gewinns erfreuen kann. Tatsächlich geht, wie das „Aftonbladet“ hervorhebt, der ganze russische und englische Vierzehnhandelsverkehr auf dem Wege durch die englische und russische Gefandtschaft und weiter durch die „Transito“-Gesellschaft. Sämtliche schwedische Expeditionsfirmen rechnen mit „Transito“ als mit einem Faktor, um welchen man nicht herumkommen kann, wenn man Geschäfte mit dem Auslande machen will. Im schwedischen Auslandsamt erklärt man „offiziell“, daß man die „Transito“-Gesellschaft und ihre Tätigkeit nicht kenne. Offiziell existiert „Transito“ nicht. Tatsächlich aber können die schwedischen Kaufleute, die überseeische Warensendungen erwarten, nur durch die „Transito“-Gesellschaft zuverlässige Aufklärung darüber erhalten, ob die Waren englischerseits zurückgehalten oder freigegeben werden; ebenso bekommen die schwedischen Kaufleute die etwa erforderlichen englischen Ausfuhrerlässe in einigermaßen kurzer Zeit nur durch „Transito“, die Macht der „Transito“-Gesellschaft erhält an deutlichsten aus der Tatsache, daß Waren sendungen aus neutralen Ländern der langwierigen Kontrolle und Unterwerfung in englischen Häfen nur dann nicht unterworfen werden, wenn die „Transito“-Gesellschaft die Empfängerin ist.

Die Situation ist jetzt tatsächlich die, daß, wenn ein Schwede aus England Waren beziehen will, um sie in Schweden zu verwenden, das Vierzehngeld an die „Transito“-Gesellschaft oder an deren Vertreter in England zu richten ist, wovon es an die zuständige englische Behörde weiter gelangt wird. Liegt keine „Empfehlung“ an die englische Behörde seitens der „Transito“-Gesellschaft vor, wird der betreffende Schwede vergeblich auf die Ware warten müssen. Wird englischerseits auf den Antrag der „Transito“-Gesellschaft hin die Lizenz erteilt, wird die Ware über einen norwegischen Hafen weiter nach Schweden geschickt; das Konnossement lautet auf die „Transito“-Gesellschaft, und von dieser wird die Ware an den wirklichen Besteller ausgeschickt. — Die „Transito“-Gesellschaft ist somit doch auf dem besten Wege dazu, ein „Staat im Staate“ zu werden! — In der letzten Zeit haben schwedische Reedereien und Kaufleute sich in zahlreichen Fällen den englischerseits gestellten demütigenden Vertragsbedingungen unterwerfen müssen, um überhaupt ihre Wirksamkeit fortsetzen zu können. — Von vielen Seiten wird ein energisches Einschreiten der schwedischen Regierung verlangt, damit Schweden nicht zuletzt in genau dieselbe Abhängigkeit von England hineingerate, in welcher sich leider schon Dänemark und Norwegen befinden.

„Nun erst recht Sozialpolitik!“

Von Ernst Wassermann, M. d. R. (Nachdruck verboten.)

In einem gesellschaftlichen Kriegsbuch „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis“ finden sich Bemerkungen führender Gewerkschaftler, die wohl verdienen, unterstrichen zu werden. In gewerkschaftlichen Handbüchern zum kommenden Frieden würdigt Wilhelm Jansson die deutsche Sozialreform. Er sagt:

„In einem Punkt kann kein Zweifel bestehen, daß trotz ihren Mängeln die deutsche Sozialreform in der Welt voranzuschreiten. Keine der Westmächte hat eine solche systematisch durchgeführte Sozialreform wie Deutschland. Für die Arbeiterversicherung, dem Kern jeder Sozialreform hat Deutschland das tragende soziale Prinzip geschaffen, das im Ausland noch gar nicht überall verstanden worden ist.“

Scharf hervorgehoben wird von Jansson, aber auch von Robert Schmidt in einer Betrachtung „Kapitalismus und Sozialreform“:

„Das ein militärischer Zusammenbruch Deutschlands die Lage der Arbeiterklasse sehr ungünstig gestalten würde, daß in einem befreiten Deutschland keine ernste Fortführung der Sozialreform zu erwarten sei. Darum sei die Bewilligung der Kriegskredite für die Gewerkschaftskasse eine Selbstverständlichkeit gewesen.“

Das ganze Büchlein, in dem eine Reihe Gewerkschaftsführer zum Worte kommen, ist ein glänzender Beweis für die Vortrefflichkeit und die politische Wirkung der von Bismarck eingeleiteten Sozialreform. Alle jene, die den überzeugten Sozialpolitikern vorwerfen, daß sie mit ihrer sozialpolitischen Wirksamkeit sich keinen Dank der Arbeiter erwerben, sondern nur wachsende Begehrlichkeit erzeugen, sind damit ad absurdum geführt. Die glänzende Stimmung aller Berufe und Stände hat Ausbruch des Krieges und während seiner Dauer ist nicht denkbar ohne die deutsche Sozialreform. Dies Ergebnis einer zielbewußten Politik, die von der Nationalliberalen Partei in jahrzehntelanger treuer Mitarbeit geführt wurde, gibt uns den Beweiser auch für die kommende Friedenszeit. Wie der Reichstag darüber denkt, beweist die Verhandlung über die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre, die einstimmig gefordert wurde und, wie bestimmt anzunehmen ist, zu einer Vorlage der verbündeten Regierungen führen wird. Ebenso wichtig ist die Abänderung des Vereinsgesetzes. Hier soll den Wünschen der Gewerkschaften Rechnung getragen werden. Die Tätigkeit dieser Vereine auf dem Gebiete der Wirtschaft- und Sozialpolitik darf sie nicht zu politischen Vereinen kempeln. Kommt hier eine gesetzliche Festschließung in vorerwähntem Sinn zu Stande, so wird damit die geforderte Variabilität in der Behandlung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen hergestellt und der Berechtigung Rechnung getragen.

Es steht zu hoffen, daß diese beiden Gesetze in der kommenden Tagung des Reichstages zu Stande kommen. Damit ist der deutschen Arbeiterklasse der Beweis geleistet, daß auch während des Krieges die Sozialreform nicht zum Stillstand kommt.

Deutsches Reich.

Ausgestaltung des Zivilrechts.

Die Kriegsverordnungen des Bundesrats auf dem Gebiete des Zivilrechts zur Schaffung von Erleichterungen und Vereinfachungen im Mahnverfahren, in Mietstreitigkeiten, durch Errichtung von Einigungsämtern, im Hypothekenrecht usw. haben in den Parlamenten, in der Presse und in Eingaben vielfache Anregungen zur dauernden Erhaltung dieser Vorverordnungen auch in der Friedenszeit hervorgerufen. Nach den Auffassungen der maßgebenden Stellen der Justizverwaltung reichen die bisherigen Erfahrungen mit den Kriegsverordnungen noch nicht zur Beurteilung der Frage aus, ob und inwieweit einzelne Maßnahmen einen bleibenden Bestandteil des Zivil-

rechts bilden könnten. Die Anregungen, Wünsche und Erfahrungen unterliegen bei den zuständigen Ressorts der umfassenden Durcharbeitung und Prüfung, wobei auch der Zusammenhang mit den im Gange befindlichen Vorarbeiten für eine Reform der Zivilprozessordnung gewahrt werden muß. Gegenüber den aus den Kreisen der Rechtsanwaltschaft erhobenen Bedenken hinsichtlich einer Einschränkung der Anwaltsaufgaben im Zivilprozesswesen mag hervorgehoben werden, daß bei der Verarbeitung der weitreichenden Fragen der Fortbildung des Rechtsverfahrens auch die Stellung der Rechtsanwaltschaft die gebührende Würdigung finden wird.

Die ältesten Mitglieder des preussischen Landtages. Die beiden Häuser des preussischen Landtages haben innerhalb weniger Wochen ihre ältesten Mitglieder durch den Tod verloren. Während kürzlich der Alterspräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Rittergutsbesitzer, Rittermeister von Neumann-Groschenbäum, im Alter von 82 Jahren verstarb, ist jetzt auch der Älteste des preussischen Herrenhauses, Rittergutsbesitzer Heine auf Karlau bei Sublau im Alter von 93 Jahren aus diesem Leben geschieden.

Das Zentrum und die neuen Steuern. Das führende Zentrumblatt in Berlin, „Germania“, bemerkt zu der kürzlich erschienenen „National-Zeitung“, es sei ein müßiges Gerede, daß einflußreiche Persönlichkeiten des Zentrums sich gegen die neuen Steuerentwürfe ausgesprochen hätten. Der Reichstag müsse sich ausbedingen, daß alle neuen Steuerentwürfe, ausgenommen die Kriegsgewinnsteuer, spätestens so und so viele Monate nach Friedensschluß außer Kraft treten.

Badische Politik.

Baden im Reichsposthaushalt 1916.

(Eigener Bericht.)

In dem gestern auszugswise veröffentlichten Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1916 sind für einen Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstück in Karlsruhe 108 000 Mark vorgesehen. In der der Forderung beigegebenen Erläuterung wird bemerkt:

„Das in den Jahren 1890/92 errichtete und im Jahre 1905 durch einen kleinen Backstubeerweiterungsbau erweiterte Dienstgebäude reicht nicht mehr aus; namentlich sind die Schalterhalle und die Räume für den Postdienstbetrieb unzulänglich. Dem Raummangel soll durch einen Um- und Erweiterungsbau, für den das Grundstück Platz bietet, abgeholfen werden. Neue Dienstwohnungen werden nicht eingerichtet.“

Der Kriegsaufwand der Städteordnungsstädte.

Die neun der Städteordnung angehörenden Städte (Bruchsal, Baden, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Rastatt, Mannheim und Pforzheim) haben seit Ausbruch des Krieges bis zum 1. Januar 1916 für Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrtspflege im ganzen 24 797 555 M. aufgewendet. Durch Beiträge des Reiches und des badischen Staates wurden hiervon bereits 3 726 448 Mark, so daß die Städte etwas über 21 Millionen Mark aufzubringen haben.

In dem Betrag von 24 797 555 M. steht an erster Stelle der Anteil am Aufwand des Versicherungsvorstandes mit nahezu 7 1/2 Millionen Mark, dann die Fortzahlung der Gehälter an die zum Kriegsdienst einberufenen Beamten, Angestellten und Lehrer mit 5 600 000 M., ferner die häuslichen freiwilligen Zuschläge zur Familienunterstützung einschließlich der Mietzuschüsse mit 4 300 000 M. und die freiwilligen Lohnzuschüsse an häusliche Arbeiter zur reichsgesetzlichen Familienunterstützung mit über 3 Millionen Mark.

Damit waren die finanziellen Aufgaben der Städte aber noch nicht erschöpft. Sie haben noch erhebliche Summen aufbringen müssen zur Leistung vorläufiger Zahlungen, die nach und nach wieder zum Erlaß kommen. Die Aufwendungen hierfür betragen in dem oben genannten Zeitraum rund 4 1/2 Millionen Mark. In dieser Summe sind enthalten: 18 680 000 M. für die reichsgesetzliche Familienunterstützung und nahezu 2 1/2 Millionen Mark für Beschaffung von Lebensmitteln.

dem festgesetzten Termin und der Abfahrt der Darmstädter Hojoper lagen. Es ist ja schon im Frieden nicht so leicht, 100 Personen, noch dazu Theaterleute, von denen jeder einzelne seine Wünsche hat, in Bewegung zu setzen.

Nun galt es aber die Ueberwindung ganz anderer Schwierigkeiten, als sie ein gewöhnliches Gesamtspiel bietet. Da war vor allem die Passfrage zu erledigen. Jedes einzelne Mitglied mußte an einem bestimmten Tage vor allem einmal auf dem Polizeipräsidium erscheinen und sich ein Zeugnis mit Personalbeschreibung ausstellen lassen, das jeden einzelnen von Spionagedenken und anderen staatsgefährlichen Dingen reinigte.

Die 160 Zeugnisse wurden nun von einem Sendboten an das Frankfurter Generalkommando gebracht und auf Grund derselben sollten die Pässe ausgestellt werden. — Neue Verzögerung!

Sämtliche Mitreisende mußten daher dem Generalgouvernement in Brüssel bekanntgeben und das Placet von dort eingeholt werden. Auf telegraphischem Wege wurde die Schwierigkeit schnell überwinden — das Entgegenkommen aller beteiligten Behörden war überhaupt ein außerordentliches — und die Pässe wurden mit zäuberhafter Schnelligkeit ausgestellt. Einige Schwierigkeiten gab es nun noch mit den unter der Fahne stehenden Mitgliedern, die zwar ihrer Tätigkeit am Hoftheater weiter nachgehen dürfen, aber militärischer Oberhoheit unterstehen. Immerhin: nach verhältnismäßig kurzer Zeit waren die notwendigen Papiere beisammen und die Verhandlungen mit der Eisenbahn konnten beginnen.

Ich stelle mir vor, daß — mit entsprechenden Dimensionsunterschieden — die Arbeit im Eisenbahnbüro des großen Generalstabs eine ganz ähnliche gewesen sein muß, wie die in den sonst so friedlichen Räumen des Darmstädter Hoftheaters.

Aus Baden.

Hofbericht.

— Karlsruhe, 11. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte heute vormittag die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb und des Geheimrats Dr. Frhrn. von Vabo.

Später empfing Seine Königl. Hoheit Seine Durchlaucht den Fürsten Moriz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der an der Mittagstafel teilnahm.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland fanden: Karl August *Born von Eutingen bei Pforzheim, Kriegsfhr. Friedrich *Wähler von Heidelberg, Lt. Walter *Müller, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wieblingen, Schübe Heinrich *Große von Gaimühle bei Eberbach, Hermann *Wasser von Mannheim, Pionier Josef *Wagner von Waldkirch, Leutnant Karl August *Ditt von Lahr, Gefr. August *Venz von Dautingen, Gefr. d. R. Gustav *Schöpslin von Eimeldingen, Hauptlehrer Karl *Brant von Dogshir bei Säckingen, Gefr. Sattler August *Hörsberg von Konstanz, Hans *Dinger, Landw. von Karlsruhe.

Das Eisene Kreuz erhielten: Unterl. Gustav *Gangring von Bretten, Schulanfänger Oscar *Kühl von Dos, Zahnteilhaber-Stellw. Karl *Koch von Lahr, Pionier Emil *Weiß, Tambour Wilhelm *Wiede und Kriegsfhr. Walter *Wollenack von Freiburg, Armierungssoldat Hofmeister Ernst *Klausmann von Schönmach. (Die Angaben sind nach privaten Mitteilungen an die Redaktion entnommen.)

Bruchsal, 11. März. Am Sonntag veranstaltete eine Gruppe Karlsruher Künstler in den Sälen des Hotel Keller ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Roten Kreuzes. Den musikalischen Teil hatten Frau Münch-Ritter (Violine), Fräulein Paula Jmie (Violine) und Fräulein Elisabeth Moriz (Klavier) übernommen. Für die Regitationen hatte Herr Lütjohann (Groß. Vosskaupfeler) seine Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt. Sämtliche Darbietungen fanden bei der dichtgedrängten Zuhörerschaft förmlichen Beifall, wofür die Künstler durch Jugenden dankten.

Mannheim, 11. März. (Via. Drahtbericht.) Die Deutsche Kriegsausstellung wurde heute vormittag 11 Uhr mit einer kleinen Feier eröffnet. Anwesend waren Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Ortsauschuss vom Roten Kreuz Mannheim, und sonstiger zum Roten Kreuz gehöriger Personen. Es war auch eine Anzahl auswärtiger Gäste zugegen, so u. a. Ministerialdirektor Pfisterer und Generalmajor Roeder v. Diersburg von Karlsruhe. Die Feier wurde eingeleitet mit einem Vortrag der Musikkapelle des Ersatzbataillons 40, „Die Ehre Gottes“ von Beethoven. Sodann hielt der Vorsitzende des Ortsauschusses vom Roten Kreuz Mannheim, Oberamtmann a. D. E. H. a. eine kurze Begrüßungsansprache, in der er u. a. ausführte, daß die ausgestellten Denkmäler der Augen führen sollen die ruhmvollen und herrlichen Siege jener Truppen, sie sollen aber auch an die unaussprechliche Dankeschuld erinnern, die wir unseren Kämpfern gegenüber im Krieg und weiterhin im Frieden haben. Diese Dankeschuld soll uns stets vor Augen stehen. So möge auch der Ertrag dieser Kriegsausstellung unseren wackeren Streitern Hilfe und Unterstützung bringen. Nach dem Niederländischen Dankgebet begann der Rundgang durch die Ausstellung unter Führung von Generalmajor Roeder v. Diersburg.

Heidelberg, 11. März. In einem Kriegslazarett in Sedan ist im Alter von 88 Jahren Rechtsanwält Alexander Girsch gestorben, der als Kriegsfreiwilliger bei einem badischen Artillerieregiment eingetreten war. Die Heidelberger Juristenwelt verliert in dem auf dem Felde der Ehre Gefallenen einen ihrer wertvollsten und vornehmsten Vertreter. In Zivilprozessen war er einer der geschicktesten Rechtsanwält.

Sagenau, 11. März. Hier soll ein Konsumverein ins Leben gerufen werden. Zu

diesem Zwecke wurde zunächst ein Sparverein gegründet, der das erforderliche Genossenschaftskapital sammelt durch ratenweise Einzahlungen. Schon eine stattliche Anzahl Mitglieder hat der Sparverein; es werden auch jene, die ihren Anteil erst bei endgültiger Gründung des Konsumvereins zahlen wollen, schon jetzt aufgenommen.

Kehl, 11. März. Das 8. Württembergische Infanterie-Regiment 126, das seit 1871 in Strahburg in Garnison liegt, begeht am 19. März die 200jährige Gründungsfest. Eine besondere Veranstaltung findet erst im Frieden statt.

Brenden (Amt Bonndorf), 10. März. Gefiern brannte das gesamte Anwesen des Bürgermeisters Meier bis auf den Grund nieder. Eines der größten Schwarzwald-Bauernhäuser der Umgegend ist damit in Asche gesunken. Dem harten Verluste zweier Söhne auf dem Felde der Ehre hat sich für die schwer geprüfte Familie noch dieses Unglück zugefügt.

Badisch-Rheinfelden, 11. März. Das Solbad des hiesigen Brauereivereins wird trotz der Kriegsverhältnisse auch in diesem Jahr den Kurbetrieb weiter aufrecht erhalten und von Mitte März ab mit den Frühjahrskuren beginnen. Nachdem anfangs das Bad nur Erwachsene aufnahm, wurde im vorigen Jahre eine besondere Kinderabteilung eingerichtet, die inzwischen stark erweitert wurde. Die Sole ist bekanntlich die stärkste von ganz Europa.

Im Schwarzwald, 11. März. Trotz ständig seltener Barometerstände sind dem Schwarzwald schöne Winterstage beschieden. Nachts sinkt das Thermometer seit Donnerstag nicht unter 5 Grad Kälte, tagsüber steigt es auf 8 und 12 Grad Wärme. Die Schneefälle melze geht trotzdem nur sehr langsam vorwärts, zudem geben nachts neue, leichte Schneefälle nieder, so daß auf dem ganzen Schwarzwald, ebenso in der Saar noch eine dicke Schneedecke vorhanden ist, die für den morgigen Sonntag überall die Ausübung des Wintersportes gestattet. Die Verkehrsstraßen sind auch auf dem hohen Schwarzwald überall offen und Gelegenheit zu Schlittensfahrten in vielen Gattungen vorhanden.

Der Brotgetreide verfault, verflüchtigt sich am Vaterlande! Wer Safer, Mengform, Mißfrucht, worin sich Safer befindet oder Verste über das gesetzliche, zulässige Maß hinaus verfault, verflüchtigt sich am Vaterlande!

Aus dem Stadtkreise.

Verleitung. Dem Brasilianischen Vizekonsul Lang ist für das Gebiet des Großherzogtums die Verleitung der Portugiesischen Staatsangehörigen übertragen worden.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen wird darauf hingewiesen, daß bei Landung von Freiballons hinsichtlich der Bergung größte Vorsicht geboten ist. Die Annäherung an solche Ballons, auch an kleine, unbemannte von nur 1-2 Meter Durchmesser, ist ebenso wie die Bergung mit Lebensgefahr verbunden. Besonders gefährlich ist die Annäherung mit brennenden Zigarren und mit Licht, selbst mit sogenannten verschlossenen Sturmlaternen. Es empfiehlt sich dringend, die Bergung zunächst nur den Polizeibehörden zu überlassen.

Reinlich zu beachten. Es ist wiederholt auf das Gefährliche hingewiesen worden, Deutschen Ausweispapiere, Militärpässe, Reisepässe, Heimatscheine, Geburtszeugnisse und dergleichen ins Ausland zu senden. Die Gefahr besteht darin, daß deutsche Papiere dem feindlichen Nachrichtendienst in die Hände gelangen, und daß sie dann zur Ausnutzung von Spionen benutzt werden, die mit ihrer Hilfe als Deutsche unsere Grenzen überschreiten. Derartige Sendungen müssen daher unterbleiben. Dies gilt insbesondere auch von Sendungen nach Amerika, da, wie bekannt, die amerikanische Post von den Engländern abgefangen und beschlagnahmt wird.

Die neuen Darlehenklassenscheine zu 50 Mark sind 15 cm breit und 10 cm hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen eine von Lorbeerzweigen-

Kriegstheater in Brüssel.

Von Paul Eger, Großherzoglicher Intendant des Hoftheaters und der Hofmusik in Darmstadt.

Im Dezember schrieb man mir aus Berlin: „Haben Sie Lust, in den nächsten Monaten einmal mit der Darmstädter Hojoper in Brüssel einige Vorstellungen im Theater de la Monnaie zu veranstalten?“

Daß ich Lust hatte, versteht sich von selbst. Seit Kriegsbeginn hatten in Brüssel keine Opervorstellungen stattgefunden und die Einladung, die auf Veranlassung des Generalgouverneurs erfolgte, war daher doppelt schmeichelhaft für uns.

Die Zusammenstellung des Repertoires für Brüssel war nicht ganz einfach, denn es galt nicht nur solche Werke auszuwählen, mit denen wir „Bodens“ die Ueberlegenheit unserer Kunst über das feindliche Ausland unbedingt beweisen konnten, es mußte auch darauf Rücksicht genommen werden, daß allzu schwere Musik für die Nerven der Zuhörer nicht das Richtige war, worin wurde ich von allen Seiten dringend vor dem „Fidelio“ gewarnt. Ich habe mich aber dadurch nicht abreden lassen, damit zu eröffnen und ich durfte mit Befriedigung konstatieren, daß der Schlingengarten die Empfänglichkeit der deutschen Offiziere für klassische Musik nicht vermindert hat.

Daß die „Meisterlieder“ und der „Fliegende Holländer“ „stehen“ würden, verstand sich von selbst.

Ein Konzertabend (Coriolan, Blotkonzert, Croica) sollte das Programm vervollständigen. So stand also das alles fest, und die Fahrt konnte beginnen, wenigstens nahm ich das an. War so einfach aber, wie ich mir die Sache vorgestellt hatte, war sie doch nicht. Ich werde die drei Wochen nicht so leicht vergessen, die zwischen

Instruierungspläne, Waggonreservierungscheine, Anschlußkarten unter Berücksichtigung aller möglichen Schwierigkeiten und Hindernisse füllten ganze Mappen. Die Eisenbahndirektionen in Mainz und Köln und die Generaldirektion in Brüssel bekamen ordentlich zu tun. Bei der Berechnung ergab sich noch nachträglich eine bittere Enttäuschung, da von Herbstab an im Kriegsgebiet die Fahrpreise wesentlich höher waren als die nach dem normalen Fahrplan Darmstadt-Brüssel zugrunde gelegten. Das mußte eben ertragen werden.

Auf einen finanziellen Gewinn war es ja so wie so nicht abgesehen, sondern selbst bei ausverkauftem Haus war auf ein beträchtliches Defizit zu zählen; es trat denn auch programmäßig ein. Ein Defizit verliert viel von seinem Schrecken, wenn man es von vornherein in Rechnung stellt.

Nachdem die Extrawaggons für die Mitglieder, die in zwei Abteilungen fuhren, durch alle Instanzen bis Brüssel gesichert waren, begann die Schwierigkeit mit dem Gepäck. Sämtliche Kostüme, Requisiten, Instrumente und das gesamte Notenmaterial mußten mitgenommen werden. Die Dekorationswaggons wurden von Brüssel geteilt, schon waren sie nicht, aber sie besaßen einen gewissen historischen Wert.

Der Transport der Noten war es vor allem, der uns Sorge machte. Bekanntlich werden alle Druckfaden an der Grenze zurückgehalten und unterliegen einer genauen Kontrolle. Es hätte zweifellos einige Zeit gebraucht, bis die Grenzüberwachungsbeamten mit der Prüfung der verschiedenen Partituren fertig geworden wären. Wir wurden rechtzeitig gewarnt und veranlaßten also beim Generalgouvernement die entsprechenden Befehle an die Behörden in Herbstal.

Eins war uns von den Schwarzgehern bestimmt in Aussicht gestellt worden: der Gepäckwagen würde zu spät eintreffen. Für die recht-

zeitige Ankunft von Personen könne man Garantie übernehmen, das Gepäck bliebe aber unter allen Umständen liegen.

Trotzdem wagte ich es, das Gepäck am letzten Tage abzufenden, eine Versicherung für die Papiere war nirgends zu erreichen. Der Sicherheit halber schickte ich also einen verlässlichen Mann mit; dieser veräuerte auch pünktlich in Köln den Anschluß und traf 6 Stunden nach dem Gepäck in Brüssel ein.

Ehe wir wegfuhr, legte ich meinen Mitgliedern ein strenges Schweigebrot auf. Wenn man bedenkt, wie viel Damen mitfahren, kann man sich vorstellen, daß daselbst nicht streng genug sein konnte. Das Gefühl, daß in Feindesland alles, was erzählt wird, gegen Deutschland ausgenutzt werden kann, bewirkte aber doch, daß nach dieser Richtung hin keinerlei Grund zu Klagen gegeben wurde. Zeitungen, Briefe usw. durften nicht mitgenommen werden, ich ließ diesbezüglich mit strenger Unterjuchung an der Grenze drohen. Diese fand zwar nicht statt, da wir bereits von Brüssel aus avisiert und empfohlen waren, jedenfalls wurde aber insofern kein Mißlingen der Zeitungspapier in Feindesland eingeschmuggelt. Wer eine Zeitung hatte, warf sie vorher zum Fenster hinaus. Hinter Vorbestalt konnte er sich dann nach erledigter Zollrevision daselbst Blatt wieder kaufen.

Alles schien geregelt; da versuchte der Bürgermeister von Brüssel noch im letzten Moment das Unternehmen in Frage zu stellen. Wichtige bauliche Arbeiten in der Monnaie wurden vorgeschützt, die angeblich unausschießbar waren. Darauf requirierte die deutsche Militärverwaltung kurzerhand das Theater und erledigte damit alle baulichen Arbeiten, höchst überflüssigen Bedenken mit einem Schlag. Die Wiedereinrichtung der vollkommen demontierten Bühne erforderte übrigens keine geringe Arbeit. Die Zeitung der Brüsseler Monnaie ließ sich freilich auch entsprechend dafür bezahlen.

umgebene Kaiserkrone trägt. Auf der Rückseite befindet sich links ein aus gemischten (roten, blauen, grünen und gelben) Pflanzenfasern bestehender Streifen. Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelblicher, rotbrauner und graublauer Farbe. Der äußere graublau-weiße Saum zeigt zwischen geraden Einfassungslinien feine verblühtene Guillochen mit Rosetten in den vier Ecken. Auf der Innenseite befinden sich fünfzig Reichsadler. Die linke Gruppe von Adlern ist von einer aus einzelnen Bogen bestehenden Umrahmung umgeben und zeigt ein linksrecht stehendes, grau-blau gehaltenes Schwert vor einer dem Hintergrund mit ihren Strahlen erfüllenden Sonne, darüber zwei kreuzweise angeordnete Äxte und über deren Mitte, die Sonne zum großen Teil verdeckend, die Kaiserkrone. Sonne, Äxte und Krone sind in rotbrauner Farbe gedruckt. Rechts befindet sich an entsprechender Stelle, ebenfalls in einer gleichartigen Umrahmung, ein Reichsadler in rotbrauner Farbe. Zwischen den beiden Gruppen von Reichsadlern steht oben und unten je eine schraffierte 50 in rotbrauner Farbe. Im übrigen ist der Untergrund der Vorderseite durch zweifarbige (gelbe und graublau) Sterne und Rosetten ausgefüllt, die zum Teil die Zahl 50 enthalten. Der freie Rand der Vorderseite läßt einen gelblichen, aus Punkten bestehenden Untergrund erkennen. Die Rückseite ist in grüner Farbe gedruckt und zeigt einen in der Mitte geteilten rechteckigen Rahmen, auf dem schraffierte Verzierungsmuster durch leichte Eck- und Mittelstücke unterbrochen, aus dunkler Grundfarbe hervortreten. In jedem der beiden eingeschlossenen Felder befindet sich in metallonartiger, verzierter Rahmen, links von fünfzigsten Ecken, rechts von fünfzigsten Fünftelringen mit Früchten umgeben, ein Brustbild der Germania. Beide Bilder haben das Aussehen einer Medaille; das auf der linken Seite ist mit der Kaiserkrone und einem Lorbeerzweig geschmückt; die rechte Hand hält ein Äxte, dessen Spitze den preußischen Adler trägt. Der obere Teil innerhalb des Rahmens wird von einem aus verblühten Blüten gebildeten Untergrundmuster ausgefüllt. Nach außen ist der Rahmen von einem doppelten Rand in einem Zinnenmuster umgeben. Der Aufdruck, der die Brustbilder der Germania und die sie umgebenden Verzierungsmuster teilweise verdeckt, lautet in deutscher Schrift: Darlehenstafel des Reichs. Darunter befindet sich in fünfzig, leicht verzierter Ausführung die Zahl 50, die mit ihrer unteren Hälfte in die untere Leiste des Rahmens, sie unterbrechend, hineinragt. Umgeben sind die Ziffern von einem schmalen weißen Saum. Außerhalb des Rahmens, auf der rechten Innenumrandung, sind links unten und rechts oben Buchstabe und Nummer des Darlehens in roter Farbe aufgedruckt.

Darlehen auf Wertpapiere. Auf die Bekanntmachung der Reichsbankstelle Karlsruhe, nach der den Besitzern von Wertpapieren darauf Darlehen zu einem ermäßigten Zinssatz von zunächst 5 1/2 % gewährt werden können, machen wir aufmerksam. Diefen ist dadurch Gelegenheit gegeben, bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe demnach zu erwartende Ersparnisse zu verwerten. Keine Darlehenbesitzer. Die Kreisverwaltung macht darauf aufmerksam, daß bei voller Anerkennung der Opferfreudigkeit der Bevölkerung besonders Darlehenbesitzer-Sendungen aus Anlaß des bevorstehenden Darlehenfestes nicht zugelassen werden können. Sie würden eine außerordentliche Belastung der Verkehrsmittel zur Folge haben, die unbedingt vermieden werden muß. Aber auch im Interesse der zurzeit gebotenen Sparlichkeit wäre es unvorteilhaft, aus Anlaß des Festes leicht verderbliche Dinge, wie Eier, Butter, Wurst usw., zu verschicken.

Einfuhr von Fettsäuren, Lacken und Firnissen. Verschiedene beim Kriegsausbruch für Dele und Fette eingehende Anfragen lassen erkennen, daß in den Kreisen des Handels Zweifel darüber bestehen, ob Fettsäuren, Lacke und Firnisse der Bundesratsverordnung vom 4. März über Einfuhr von pflanzlichen und tierischen Dele und Fetten unterliegen. Durch diese Bundesratsverordnung wird verfügt, daß sämtliche aus dem Ausland eingeführten pflanzlichen und tierischen Dele und Fette sowie Seifen nach Eingang im

Inland dem Kriegsausbruch für Dele und Fette unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufwahrungsortes anzumelden sind. Zuwiderhandlungen werden laut § 2 der Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Zur Befestigung der oben genannten Zweifel muß nachträglich darauf hingewiesen werden, daß laut § 1 der Ausführungsbestimmungen zur Bundesratsverordnung vom 8. März 1916 auch sämtliche Fettsäuren, Lacke und Firnisse der Anmeldepflicht unterliegen.

Veranstaltungen, Vereine und Vorfahrungen.

Vortrag Vizeadmiral a. D. Kirchhoff. Für die Möglichkeit, Deutschlands wachsende Bevölkerung, besonders die Millionen Industriearbeiter, auch künftig zu ernähren und unsere Weltstellung weiter auszubauen, ist keine der großen Krieg- und Friedensfragen so wichtig wie die Erhaltung unserer industriellen Ausfuhr über alle Meere. Selbst das Zukunftsideal eines wirtschaftlich geeinten Mitteleuropas tritt, für die nächsten Jahrzehnte wenigstens gegenüber der Freiheit der Meere weit zurück. Dieser Umstand verleiht dem am nächsten Donnerstag stattfindenden Vortrag des Admirals Kirchhoff seine ganz besondere Bedeutung für die Auffklärung unserer Bürgerschaft über die großen Seefragen. Eine solche kann aber wohl von niemand zuverlässiger erteilt werden, als von Admiral Kirchhoff. Er zählte zu den aktiven der Marine von 1867 bis 1902. Zweimal umkreiste er den Erdball und führte zahlreiche andere Reisen in verschiedene Gebiete aus. Er war drei Jahre lang Kommandant eines Panzerschiffes, 1 1/2 Jahre einer Korvette. Im hiesigen Vortragskrieg hatte er die Stelle des 2. Admirals des Kreuzergeschwaders inne. An Land war er sieben Jahre im Torpedowesen tätig, dann Inspektor der Marineartillerie, Direktor der Marineschule, Lehrer an der Marineakademie, das letzte Amt bekleidete er auch nach seiner Verschiebung noch vier Jahre. Gleichzeitig midmete er sich der Schriftstellerei, verfaßte drei Bände des sechsbindigen Hauptwerkes über Seefriegsgeschichte, gab selbst das zweibändige Werk „Seemacht in der Ostsee“ heraus und andere kleinere kriegsgeschichtliche und biographische Schriften. Wir haben es also in Admiral Kirchhoff mit einem der erfahrungreichsten und zugleich wissenschaftlich gebildeten deutschen Marineoffiziere zu tun. Sein Vortrag wird uns davon überzeugen, wie unabwieslich notwendig es für uns ist, die Waffen erst niederzulegen, nachdem wir auch England, das uns wirtschaftlich in alle Zukunft hinein unschädlich machen will, auf die Knie gebogen haben. Um diese Auffassung in die weitesten Kreise unserer Bürgerschaft hineinzutragen, ist der Besuch des Kirchhoff'schen Vortrages, mit Ausnahme einer verhältnismäßig kleinen Zahl vorbestimmter Plätze, jedermann unentgeltlich offen gestellt.

Die Österreichische Militärkapelle des 7. Infanterie-Regiments (Egerländer) konzertiert heute nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr im großen Festhallaesaal. Zu dem Abendkonzert wird das Großorchestrpaar erscheinen. Mittags von 12-1 Uhr wird die Kapelle auf dem Schloßplatz spielen, und zwar: Strauß: Nadezhda-Marsch, Wagner: Pilgerchor aus der Oper „Tannhäuser“, Strauß: Wiener Blut-Balzer, Kienzl: Große Fantasia a. d. Oper: „Der Evangelmann“, Fretsch: Mit Feuer und Schwert, Patriotischer Marschreigen, Lorenz: 7ter Regimentsmarsch. Da die Gespräche an Sonntag geschlossen bleiben müssen, findet ein Vorverkauf von Karten nur noch an der Festhallaesalle statt, und zwar jeweils eine Stunde vor Beginn des Konzertes. Konzertsgiget. Man schreibt uns: Josef Szigeti, der am Montag, den 20. März, 8 1/2 Uhr abends, im Museumsaal unter Mitwirkung der hiesigen Pianistin Amelie Klose konzertiert, kann man nur mit den Größten seines Faches messen. Der Adel des Vortrages, die mit spielender Leichtigkeit alle Schwierigkeiten besiegende Technik und die ungemein einschmeichelnde Tongebung, verbunden mit einer geistvollen Auffassung, stampeln Szigeti zu einem Künstler ersten Ranges. Das Programm umfaßt Werke von Beethoven, Brahms, Tartini, Sinding, Gold-

mark, Kreisler und Hubas. Das Wiederauftreten Szigetis in Karlsruhe darf als ein musikalisches Ereignis bezeichnet werden. — Karten sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Arbeiterbildungsverein. Morgen Montag, 13. März, abends 8 1/2 Uhr, veranstaltet der Verein in seinem Hause, Wilhelmstraße 14, einen Vortrag des Direktors der Fichtelschule, F. Wegner, über: „Die Bedeutung des Ballantrags“. Der Besuch ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.

Im „Kaiser-Panorama“, Passage 38, ist noch heute und morgen das russische Herren-Chiemsee zu sehen. Dieses Schloß übertrifft an Glanz und verschwenderischer Pracht alle anderen Schloßer. Man sieht die märchenhaft ausgestatteten Gemächer des prächtigen Königs Ludwigs II. von Bayern. Einzig dastehen dürfte der Speisesaal mit seinen 108 Kronleuchtern und dem aus Märchenland erinnernden „Tischlein deck dich“. Doppelt anziehend dürfte es seinen, der diese Pracht schon einmal gesaut und seine Erinnerungen hier im „Kaiser-Panorama“ neu beleben kann.

Standesbuch-Anzeige.

Eheausgeh. 11. März: Albert Lang von Forst, Heizer hier, mit Maria Wegler von Schemberger. Eheschließungen. 11. März: Friedr. Siehl von Freisitz, Chauffeur hier, mit Ella Meißner hier; Friedrich Ross, von Nenzingen, Schneider hier, mit Theresia Ded von Mörsch; Karl Köhler von hier, Schlosser hier, mit Kunigunda Werner von Würzburg; Hermann Weber, von Weingarten, Justizkann in Mannheim, mit Johanna Haas von hier; Ernst Scheifer von hier, Schlosser hier, mit Karolina Schumann von hier. Todesfälle. 9. März: Karol. Köd, Witwe des Postoberkonduktors Wido Köd, alt 60 Jahre; Maria Fischer, Dienstmädchen, ledig, alt 18 J. — 10. März: Anton Vogel, Kanaleidiener, Ehemann, alt 45 Jahre; Theodor Better, Kanaleidiener, Ehemann, alt 64 Jahre.

Verdunngszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Sonntag, den 12. März 1916. 2 Uhr: Marie Fischer, Dienstmädchen, Werderstraße 14. — 4 1/2 Uhr: Theodor Wetter, Hausmeister, Stefanstraße 1. — 3 Uhr: Karoline Köd, Postoberkonduktors-Witwe, Klappengasse 28. — Montag, den 13. März. 12 Uhr: Viktor Roman, Zeichner, Kriegerstr. 153. — 2 Uhr: Alfred Winterhader, Kaufmann, Waisenstraße 2. — 3 1/2 Uhr: Anton Vogel, Kanaleidiener, Etilingerstraße 69. — 4 1/2 Uhr: Helene Hartmann, Tagelöhners-Witwe, Ruisenstr. 12. — 8 Uhr: Bertha Schmidl, Wiedners-Witwe, Wilhelmstraße 42. — 1/2 Uhr: August Waller, Steinbauer, Geroldstraße 41. — 4 Uhr: Anna Zimmermann, Kellnerin, Ludwig-Wilhelmstraße 16.

Stadtratsitzung vom 9. März 1916.

(Schluß.) Ergrungen. Der Stadtrat hat über Ergrungen der Frau Geh. Rat von Freydrf aus Anlaß ihres 70. Geburtstages unter Hervorhebung ihrer vielfältigen Verdienste auf ästhetischen und humanitären Gebiete Glückwünsche ausgesprochen, wofür diese dankt. Gleichfalls zum 70. Geburtstag hat der Stadtrat ferner den Bierbrauerbesitzer Karl Schrempf beglückwünscht und dabei dessen vielfach und in hervorragender Weise betätigten Wohlwollenssinnes gedacht. Auch dieser dankt für die ihm erwiesene Ehrung. Maßnahmen gegen die Wohnungsnot nach dem Kriege. Das Groß. Ministerium des Innern hat im Dezember v. J. einen Erlaß an die Bezirksämter gerichtet, in dem auf das voraussichtlich nach dem Kriege hervorzu tretende erhöhte Bedürfnis nach Kleinwohnungen hingewiesen und verlangt wird, daß diese Frage schon jetzt einer ernsten Prüfung unterzogen werde, und daß insbesondere die Gemeinden sich darüber schlüssig machen, welche Maßnahmen sie zur Verhütung einer Wohnungsnot zu ergreifen gedenken und was sie zur Erleichterung der Beschaffung von Kleinwohnungen mit Gärten für Kriegsinvaliden, Kriegervitwen und kinderreiche Familien tun wollen. In dem eingehenden Bericht des Stadtrats an das Groß. Bezirks-

amt, worin die verschiedenen vom Ministerium gestellten Fragen beantwortet sind, wird u. a. auf die Maßnahmen hingewiesen, welche die Stadtwaltung zur Behebung einer etwaigen Wohnungsnot schon eingeleitet hat, nämlich auf die vor kurzem gegründete Hypotheken-Erwerbs-Gesellschaft, auf die Verhandlungen über Errichtung einer Häuserkasse und auf die Unterstüzung der verschiedenen Baugenossenschaften in der Förderung des Kleinwohnungsbaues, insbesondere durch Bereitstellung von Baulapital und Gelände.

Grundstückserwerb. Der Ankauf von 5 in das Erweiterungsgebiet des Rheinhafens fallenden Grundstücken in den Gewannen „Reufels“ und „Hohle“ im Flächenmaß von zusammen 1942 qm für die Stadtgemeinde wird vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses genehmigt.

Vom Rheinhafen. Einer am Rheinhafen anliegenden Firma werden weitere 527 qm antostendes Gelände mitewese überlassen.

Dankfagungen. Der Stadtrat dankt der Dresdner Bank, Berlin, für Ueberlassung der von ihr herausgegebenen Schrift „Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands im Kriege“, dem Feldpostions-Beistehen L. Hoppe für Ueberreichung seiner Schrift „Feldpredigerfahrten an der Westfront, Kriegserlebnisse aus großer Zeit“ und einiger Druckachen über „Jahrbare Kriegsbilderchen an der Front“, dem Kriegsbildauschuss des Österreichisch-ungarischen Hilfsvereins für die Einladung zu den am 12. März, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, im großen Festhallaesaal stattfindenden Militärkonzerten zu Kriegsmobilfabrikzwecken, ausgeführt von der Kapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments „Albrecht, Herzog von Württemberg“ Nr. 78 (Egerländer) und dem Sprachlehrer Georg Heitmann von hier, zum jetzt als Landsturmann im Felde, für die Ueberreichung einer Mappe mit Photographien deutscher und französischer Soldatengräber auf dem Karlsruher Friedhof, einer weiteren Mappe mit Ansichtspostkarten ebensolcher Aufnahmen und einer von ihm herausgegebenen Schrift „Feldland und des vorderen“ („Deutschland und seine Widerlader“).

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 11. März 1916. Voraussichtliche Witterung am 12. März 1916. Schneefälle, raub. Wasserstand des Rheins vom 11. März 1916. Schmiterinsel 115, gestiegen, 5, Nebl 220, gefallen, 8, Maxan 380, gefallen, 10, Mannheim 318, gefallen, 10. Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 11. März 1916, vormittags 8 Uhr: (m z)

Table with 5 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Lärm, Niederschlag der letzten 24 Std. mm. Rows include stations like Göttingen, Quedlinburg, Hannover, etc.

Das technische Personal, Bühnenarbeiter, Bedienter, Garderobiers usw., wurde von Brüssel geflüchtet. Ich nahm meine Reservoirstände mit, die bekamen aber gar nichts zu tun. In sehr distanzierter Weise unterstüzt uns die einheimischen Kräfte, die, wie ich vermüte, froh waren, wieder einmal nach so langer Zeit in ihrem Arbeiterberuf beschäftigt zu werden. Daß die Arbeiter im schwarzen Rod mit dem Hut auf dem Kopf fungierten, berührte meine Leute zuerst etwas komisch. Als sie aber sahen, daß man auch in dieser ungewöhnlichen Tracht Gutes leisten kann, stellte sich bald ein kameradschaftliches Verhältnis ein, das sich mittels einer Art Lautstimmensprache immer mehr vertiefte.

Am 28. Februar also fuhr der größte Teil des Personal mit dem Mittagszuge nach Darmstadt ab, die weiblichen Mitglieder mit einem gelinden Schauer, da ihnen von ihren männlichen Kollegen die wüsten Geschichten von der Grenzüberwachung berichtet wurden. Bis auf den Umstand, daß von Herbst ab kein Zivilist in den Speisewagen durfte, verlief alles höchst angenehm und programmäßig. Unterstüzung fand keine statt und etwas enttäuscht über den Mangel an Abenteuerern traf die ganze deutsche Oper pünktlich auf die Minute in Brüssel ein.

Zur Verhärkung des durch den Krieg doch einigermaßen dezimierten Hofpörs waren einige „professionelle“ Choränger aus verschiedenen Stappen herbeordert worden, darunter ein ehemaliges Mitglied des Darmstädter Hoftheaters, der sein unterdrücktes Spielbedürfnis in den drei Vorstellungen für mindestens 10 Jahre ausbot. Jeder einzelne hat mich gefragt: „Wer denn der Mann, der immer ganz vorn am Konfektstisch stand und ganz für sich allein spielte?“ Macht nichts, ihm hat es wohl getan und den Vorstellungen nicht weiter geschadet. Sonntag abend „Fidelio“.

„Wird es voll?“ Selbstverständlich die erste Frage, die jeden Theaterleiter interessiert.

Außerordentlich. Die zwei Soldaten, die den Kasernendienst versehen, können sich schon nicht mehr helfen. „Kann ich mir vorstellen.“ Sie haben übrigens ihre Sache nicht schlecht gemacht und am Schluß, bei der Abrechnung, klappte alles auf den Pfennig. Deutscher Militarismus!! (Schluß folgt.)

Theater und Musik.

Mannheimer Musikbrief. (Von unserem musikalischen Mitarbeiter.) Das dritte Orgelkonzert unseres einheimischen Orgelvirtuosen Arno Landmann brachte dem ersten Musikfreunde in der Mikantstadt, „Ach, daß ich Wasser genug hätte“ von Johann Christoph Bach, dem begabten Rhein Johann Sebastian (gest. 1705 als Organist in Gienach), eine Uebersetzung besonderer Art. Wenn auch noch nicht die polyphone Tiefgründigkeit der Bachschen Werke dieser Gattung, zeigt doch diese Solofantatie eine so quellend frische Melodik und so viele tonmalerische Reize, daß man sich wirklich wundern, daß solche Werke so selten aufgeführt werden. Die Art, wie Maria Hillippi, diese „Klassische aller Bachsängerinnen“, diese Kantate zu beleben wußte, war über alles Lob erhaben. Ihre Kunst hat dem Wechsel der Zeit siegreich Stand gehalten. Auch in den „Hier ernten Gefängen“ von Brahms trat die eminente Geistes- und Gestaltungskraft glänzend zutage. Herr Landmann hatte für diesen Abend ein besonders reiches Programm aufgestellt. Es führte von Philipp Emanuel Bach zu Edmund Neger und Liszt. Konnte man in dem imitatorisch interessanten Präludium Bachs und den ganz besonders feinsinnig gegebenen B., H., G., H.-Finger Edmunds den Farbenreichtum bewundern, so gab die polyphon reichgegliederte große F-Moll-Pof-

facaglia Negers und die unter Verwendung des Fernwerkes glänzend gespielte Wätsche Phantastie und Juge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ aus Negerbergs „Propädi“ zur Bewunderung virtuoser Kunst aufs neue reichliche Gelegenheit.

Der Schwedische Kammeränger John Forse II aus Stockholm gab in der Rolle zu „Don Juan“ und als Francesco in Schillings „Mona Lisa“ ein zweifaches erfolgreiches Gastspiel an unserer Bühne.

Gastspiel des Stuttgarter Hoftheaters in Freiburg i. Br. Aus Freiburg wird uns gemeldet: Eine praktische Aufführung besetzte den hiesigen Theaterabend heute das Stuttgarter Hoftheater mit Goethes „Iphigenie auf Tauris“. Die Titelfrolle verkörperte Emma Remoli ergründend. R. Arndt als Orest, wie Raoul Alkan als Pylades hielten ihre Rolle mit hervorragendem künstlerischem Können aus. Am 10. März gastiert das Darmstädter Hoftheater mit Grillparzers „Jubin von Toledo“.

Spielpläne auswärtiger Theater.

Geoff. Hof- und Nationaltheater Mannheim. Sonntag, 12. März, „Die Wälsche“, Anfang 8 1/2 Uhr. Montag, 13. März, „Das vierte Gebot“, 8. Dienstag, 14. März, „Mina von Barmheim“, 8. Mittwoch, 15. März, „Belshazzars Tisch“, 8. Donnerstag, 16. März, „Siegfried“, 8. Freitag, 17. März, „Der Barbier von Bagdad“, 8. Samstag, 18. März, „Der Sigmund“, 8. Sonntag, 19. März, „Hörbald“, 8. Montag, 20. März, „Schneider Wibel“, 8. Dienstag, 21. März, „Adams-Paradies“, 8. Freitag, 24. März, „König von Sibirien“, 8. Samstag, 25. März, „Schneider Wibel“, 8. Sonntag, 26. März, „Schneider Wibel“, 8. Kgl. Württembergisches Hoftheater in Stuttgart. großes Haus. Sonntag, 12. März, „Orpheus und Eurydike“, Anfang 6 Uhr. Dienstag, 14. März, „Söhne der Wälsche“, 8. Mittwoch, 15. März, „Fidelio“, 8. Donnerstag, 16. März, „König von Sibirien“, 8. Freitag, 17. März, „Ein Sommernachtstraum“, 8. Samstag, 18. März, „Die Geier Wälsche“, 8. Sonntag, 19. März, „Orpheus und Eurydike“, 8. Montag, 20. März, „Die Geier Wälsche“, 8. Dienstag, 21. März, „Orpheus und Eurydike“, 8. Mittwoch, 22. März, „Orpheus und Eurydike“, 8. Donnerstag, 23. März, „Orpheus und Eurydike“, 8. Freitag, 24. März, „Orpheus und Eurydike“, 8. Samstag, 25. März, „Orpheus und Eurydike“, 8. Sonntag, 26. März, „Orpheus und Eurydike“, 8. Vereinigte Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Sonntag, 12. März, „Die Geier Wälsche“, Anfang 8 1/2 Uhr, „Die Königin“

von Saba“ 7. Dienstag, 14. März, „Die Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Mittwoch, 15. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Donnerstag, 16. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Freitag, 17. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Samstag, 18. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Sonntag, 19. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Montag, 20. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Dienstag, 21. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Mittwoch, 22. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Donnerstag, 23. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Freitag, 24. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Samstag, 25. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8. Sonntag, 26. März, „Der Wälsche“ von Nürnberg“ 8.

Kunst und Wissenschaft.

Badischer Kunstverein e. V. Karlsruhe. Neu zugewandene Werke von: L. Bachr, Dresden, Buchholz, S. Eisengraber, München, Prof. D. Göhler, Karlsruhe, K. F. Greber, Karlsruhe, M. Hager, Berlin, A. Wegger, Cassel, A. Schubert, München, R. Straßberger, Karlsruhe.

Zum Tode des Heidelberger Universitätsprofessors Dr. Vogt. Die Technische Hochschule Karlsruhe widmet dem im Felde gefallenen Leutnant d. L. Professor der Mathematik Dr. Wolfgang Vogt, der seine Lehrtätigkeit in Karlsruhe begann und kurz vor Beginn des Krieges einem Ruf an die Heidelberger Universität folgte, einen Nachruf, in dem es heißt: „Mit herzlichem Bedauern, aber auch in der Erwartung einer glänzenden Zukunft sah der Lehrkörper der „Friederician“ den als Mensch wie als Gelehrten gleich Geschätzten aus seiner Mitte scheiden (um in Heidelberg seine Lehrtätigkeit aufzunehmen). Nach kurzen glücklichen Jahren hat ihn nun ein unerwartliches Schicksal aus seiner weitverbreiteten Laufbahn und aus dem Kreise eines glücklichen Familienlebens mit lächer Hand herausgerissen. Erbe dem Andenken des Tapferen!“

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 12. März 1916, mittags 2 Uhr, 21. Sonder-Vorstellung.

May und Moritz.

Ein Puppenstück in 6 Streichen. Nach der bekannten Puppen- geschichte v. Wilhelm Busch, für die Bühne bearbeitet von Leopold Ginzler. Musik von Fritz Weder. Regie: Otto Kienleber.

- Personen: Onkel Fritz, Moritz, Simone Bolte, Der Schneider Wäa, Seine Frau, Der Lehrling Kämpel, Frau Kämpel, Der Bäcker, Der Müller, Der Bauer Meise, Der Zehf, Will Eulenpiegel, Paul Vaischen, Elwine Müller, Hedwig Golin, Margarete Bir, Paul Gemmede, Elie Noorman, Paul Müller, Magdalena Bauer, Hugo Häder, Max Schneider, Max Engelmann, Fritz Koch, Fern. Benedict.

Die Puppenfee.

Pantomimisches Ballet-Divertissement von F. Sakreiter und F. Gaul. Musik v. Joseph Bayer. Einstudiert von F. Allegri-Baus. Musikalische Leitung: B. Seidmann.

- Personen: Sir James Plumterfibre, Lady Plumterfibre, Tommie, Betty, Jon, Bob, Ein Spielwarenhandl., Seine Gefilfen, Die Puppenfee, Ein Bauer, Dessen Weib, Dessen Kind, Eine Dienstmagd, Der Bedientener eines Hotels, Ein Dienstmann, Ein Briefträger, Janacelin, Chinelin, Hebe, Spanierin, Steverin, Boet, Soldatinnelle, Sortier, Madrin, Gähmele, Ungar, Ungarin, Trommelbasen, Matrose, Gigerl: Sofie Gant, Elie Auf.

Genesis

In drei Aufzügen. Dichtung (mit Benutzung der Operndichtung „Genesius“ v. G. Herrig) u. Musik v. Felix Weingartner. Musikalische Leitung: Alfred Lorenz. In Szene gesetzt von Peter Dumas.

- Personen: Kaiser Diotletian, Genesius, Schatzkammer des Kaisers, Cyprianus, ein großer Christ, Belagis, eine junge Christin, Claudia, eine Sängerin, Ein Berold, Erster, Zweiter, Dritter, Ein Bürger, Ein Mädchen, Die Grazien, Max Büttner, Josef Schöffel, Gottfried Dagedorn, B. Bauer-Stollar, G. Chardp-Lercs, Josef Gröbinger, Ernst Gande, Günner Graarud, Eugen Kalmbach, Fritz Gande, Emil Stolz, Josef Braun, Hermine Burt, Käthe Dell, Johanna Mayer, Hebe Paul.

Kaffee Bauer

Jeden Abend und Sonntag nachmittag

Konzert

Künstlerkapelle Friedrich.

Museumssaal — Karlsruhe

Dienstag, 14. März 1916, abends 8 1/4 Uhr

Klavierabend Ludwig Kühn

Werke von: Chopin: Zwölf Etüden op. 10; Bach: Toccata a. d. Paruta E-Moll; Beethoven: Sonate op. 109, E-Dur; Brahms: Variationen op. 21, Nr. 1; Liszt: Rhapsodie Nr. 9 (Pesther Carneval).

Der Reinertrag fällt der Kriegsblindenfürsorge zu. Eintrittskarten zu Mk. 3.—, 2.— u. 1.— im Vorverkauf i. d. Hofmusikalienhandlung v. Fr. Doert (Fernsp. 638), Kaiserstr. 159 (Eing. Ritterstr.) u. a. d. Abendkasse i. Museum.

Kassenst. v. 10—1 u. 3—7

Große Festhalle

Heute Sonntag, 12. März

Zum Besten der städt. Kriegsnotspende und des österr.-ungar. Hilfs Vereins

Zwei Wohltätigkeits-Konzerte

der Kapelle des k. und k.

österreichischen Infanterie-Regiments

70 Musiker

Albrecht Herzog von Württemberg Nr. 73 (Die Egerländer)

unter Leitung ihres Dirigenten

Kapellmeister Rudolf Lorenz aus Prag.

Nachmittags 4 Uhr:

- 1. Volkshymnen. 2. Nicolai: Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor“. 3. Liszt: Les Preludes. Symph. Dichtung. 4. a) Wienlawsky: Legende. b) Bazzini: La Rondo des Lutins. Violinsolo: Herr Lhotzki. 5. Wagner: Meistersinger-Vorspiel. 6. Prinz Albrecht von Preussen: „Pro Gloria et Patria“. Militärmarsch. Violinsolo: Herr Lhotzki. 7. Liszt: 2. ungar. Rhapsodie. 8. Strauss: Kaiser-Walzer. 9. Lorenz: Oesterreichische Märsche. Patriotischer Marschreigen.

Abends 8 Uhr:

- 1. Volkshymnen. 2. Wagner: Tannhäuser-Ouverture. 3. Sometana: „Die Moldau“. Symph. Dichtung. 4. Sarasate: Zigeunerweisen. Violinsolo: Herr B. Lhotzky. 5. Liszt: 1. ungar. Rhapsodie. 6. Prinz Albrecht von Preussen: „Lütticher Marsch“. 7. Ziehrer: Der Traum eines österreichischen Reservisten. Grosses militär. Tongemälde. 8. Strauss: An der schönen blauen Donau. Walzer. 9. a) Kral: Hoch Habsburg, Marsch. b) Preiss: O du mein Oesterreich. Marsch. c) Strauss: Radetzky-Marsch.

Karten zu 3.—, 2.—, 1.50 und 1.— Mk. ab 3 Uhr und ab 7 Uhr an den

Festhallsaalkassen.

Museums-Saal.

Montag, den 20. März, abends 8 1/4 Uhr

KONZERT J. SZIGETI

VIOLINE (Budapest)

unter Mitwirkung von

AMELIE KLOSE

KLAVIER (Karlsruhe).

Werke von Beethoven, Tartini, Brahms, Sinding u. a.

Eintrittskarten zu M. 4.—, 3.—, 2.—, 1.— in der Hofmusikhdg. Fr. Doert Kaiserstr. 159, (Konzertkasse 10—1 u. 3—7) u. a. d. Abendkasse.



Odeon-Sprechmaschinen und Schallplatten

sind die besten deutschen Fabrikate.

Verlangen Sie Kataloge umsonst und franko vom

Odeon-Haus, Karlsruhe, Kaiserstraße 187.

Vollständiges Lager in Platten u. Apparaten. Musikinstrumente aller Art. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Friedrich Schweisgut

Photogr. Anstalt

Schillerstraße 26a — Telephon 1373

empfiehlt sich für die Bearbeitung von photogr. Aufnahmen aus dem Felde.

Das Idealbett

in jeder Hinsicht

ist

Steiners Paradiesbett

besteht die Innenbetten sind wunderbar durchnäht und verbeilt. Als Aussteuerbetten ermeden sie stets höchste Befriedigung. Preislage für jeden Stand. Orient. erb. Kataloge

Paradiesbettenhaus Neubert, Karlsruhe, Kaiserstraße 122.



L. z. Fr.

Montag, den 13. III. 1916, 1/2 9 Uhr.

Mittwoch, den 15. III. 1916, 4 Uhr nachm. Schw. —

Ich empfehle

Flügel u. Pianinos

ausgezeichnet durch Tonschönheit, Eleganz und Dauerhaftigkeit aus den Hofpianofabriken von

August Förster, Görs & Kallmann, Ritter, Rosenkranz, Seiler, Weissbrod.

Erstklassige Fabrikate in mittlerer Preislage.

H. Maurer

Großh. Hoflieferant Kaiserstr. 176, Eckhaus Hirschstr. Fernruf 713.

Zürschliesser,

zur beste Fabrikate in jed. lang. stets auf Lager zu jed. u. zur pass. werden geliefert u. montiert. ebenso werden Schliesser nachziehen u. reparieren in der Schliesserei Bärenstr. 9

Mitteilung.

Dem verehrlichen Publikum der Weststadt, meinen früheren Kunden und Gönner zur gefl. Nachricht, daß ich die in meinem Hause, Ecke Sofien- und Schillerstraße

von mir selbst gegründete Drogerie

ab Anfang April l. J. wieder selbst führen werde.

Hochachtungsvoll

Anton Kintz

Telephon 5508.

Mehle & Schlegel

Kaiserstraße 124b b. d. Kaiserpassage

empfehlen neu hereingekommene

Blusenstoffe

Flaneil — Waschflaneil — Seide Halbseide — gestickte Stoffe u. dgl.

Die zum 1. April bevorstehenden

Wohnungsveränderungen

bitten wir uns schon jetzt unter Benutzung des nachfolgenden Bestellzettels mitzuteilen, damit die prompte weitere Zustellung veranlaßt werden kann.

Karlsruher Tagblatt.

(Fusschneiden, ausfüllen und einsenden.)

Name

verzieht am

von (Straße und Nr.)

nach (Straße und Nr.)

(Um genaue, leserliche Angaben wird höfl. gebeten.)

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. März, vor- mittags. (Ausschnitt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Sächsische Regimenter stürzten mit ganz geringen Verlusten die stark ausgebauten Stellungen in den Waldhüden südwestlich und südlich von Bille-aux-Bois (20 Kilometer nordwestlich von Reims) in einer Breite von etwa 1400 Metern und einer Tiefe bis etwa 1 Kilometer. In unversenkten Gefangenen fielen 12 Offiziere, 73 Mann in unsere Hand, an Seite eine Revolverpatrone, 5 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer.

Auf dem westlichen Maasufer wurden die letzten von den Franzosen noch im Rabens- und Cumieres-Walde behaupteten Nester ausgeräumt. Feindliche Gegenstände mit starken Kräften, die gegen den Südrand der Wälder und die deutschen Stellungen weiter westlich versucht wurden, erstickten in unserem Abwehrfeuer.

Auf dem Ostufer kam es zu sehr lebhafter Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend nord- östlich von Bras, westlich von Dorle, um die feste Burg und an mehreren Stellen in der Boivre-Gebene. Entscheidende Infanteriekämpfe gab es nicht, nur wurde in der Nacht ein vereinzelter französischer Ueberfall- versuch auf Dorf Blanzée blutig ab- gewiesen.

Durch einen Vorkreuzer unserer Abwehr- geschäfte getroffen, kürzte ein französisches Flugzeug zwischen den beiderseitigen Linien südwestlich von Château Salins brennend ab. Die Insassen sind tot und wurden mit den Trümmern des Flugzeuges von uns geborgen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein neutrales Urteil über die Kampfplage bei Verdun.

(Eigener Bericht.)

V. Bon der Schweizerischen Grenze, 10. März. Der „Basl. Anz.“ beurteilt den Stand der Kampfplage bei Verdun wie folgt: Es ist nun so, daß nach- dem sich die französische Heeresleitung entschlossen hat, starke Reserven in den Sack von Verdun hin- einzumwerfen, diese Truppen zwar unter dem Schutz einer starken Festung in tatsächl. nur noch bedingt vorteilhafter, in strategischer Hinsicht, weil zum Teil umflößt, aber sicher ungünstiger Stellung kämpfen müssen. Diesen Nachteil wird zwar die französische Heeresleitung durch Aufstellung harter Reserven bei Bar-le-Duc—Vitzzy-le-Francois—Chalons auszugleichen bemüht sein, aber sie ist durch den Entschluß, Verdun um jeden Preis zu halten, der aufsteht — wohl aus innerpolitischen Gründen — gefakt worden ist, ge- wungen, den Kampf in einer Gegend anzuneh- men, die für den Gegner günstiger ist. Darin liegt die Gefahr, daß die französischen Heeres- reserven vor Verdun aufgebraucht werden, einerlei, ob der deutsche Angriff bei Verdun fortgesetzt oder nach einem anderen Punkt ver- legt wird. (Zens. Abs.)

Frankreich.

Zum Rücktritt des französischen Kriegsministers.

(Eigener Bericht.)

V. Bon der Schweizerischen Grenze, 11. März. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ sagt zu dem Bericht von dem Rücktritt Gallienis, die Nachricht von seiner Demission sei formell unrichtig, aber tatsächl. nicht falsch. Denn es sei leicht möglich, daß aus Gründen, die man besser nicht erwähne, der Kriegs- minister für einige Zeit sein Amt einem andern überlasse. Er hätte auf diese Weise eine wic- tige Aufgabe, die ihm bereits übertragen worden sei oder noch übertragen werde, zu voll- bringen. (Zens. Abs.)

Die Driedbergerei in Paris.

(Eigener Bericht.)

V. Bon der Schweizerischen Grenze, 11. März. In der „Nbre Parole“ wird darüber klage geführt, daß sich in den Vergnügungsorten des Mont- martre eine Menge von „Schönen Kavalle- rier“ herumtreibe, die keinen Militärdienst täten, durch die Aufnahme von allerlei Drogen, durch Vornahme von allerlei Operationen bekämen sie irgend eine Krankheit, die ihnen die Gefahren der Front unter dem Schutze einer nachsichtigen Regierung erpore. Also, schließt das Blatt, a m- üterlie sich Paris, während draußen die Fran- zosen unter den wuchtigen Schlägen des Feindes verblühten. (Zens. Abs.)

Die Pariser wirtschaftliche Konferenz.

Notterdam, 11. März. Der „Nieuwe Rotter- damische Courant“ berichtet aus London, daß sich die liberalen Blätter befriedigt darüber äußern, daß die Pariser wirtschaftliche Konferenz nach einer Mitteilung Nowiths nur einen beratenden Charakter haben werde, so daß die Hände der Regierung bezüglich der künftigen Handelspolitik nicht gebunden seien.

Völkerrechtswidrige Behandlung gefangener deutscher Feldwebelkandidaten in Frankreich.

Die französische Regierung behandelt im Gegen- satz zu der englischen und russischen trotz erneuter Vorstellungen Deutschlands unsere kriegs- gefangenen Feldwebelkandidaten auch weiterhin nicht als Offiziere, sondern hält sie in Mannschafslagern interniert. Dieses Verfahren hat die deutsche Regierung veranlaßt, die in deut- schen Gefangenschaft befindlichen, aus dem Unter- offiziersstande hervorgegangenen „Sous-Offi- ciers“ aus Offizierslagern in Mann- schafslager zu überführen, wo sie als Unteroffiziere behandelt werden.

Diese Maßnahme wird erst dann rückgängig gemacht werden, wenn den kriegsgefangenen deut- schen Feldwebelkandidaten in Frankreich eine ihrem Offiziersrang entsprechende

Behandlung zu teil wird, insbesondere wenn ihre Ueberführung in Offiziergefan- genenlager durchgeführt sein wird. (W. B. Amtlich.)

Einberufungen von Belgiern.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 11. März. Nach der „Köln. Volksztg.“ meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Le Havre vom 10. März: Der König hat den Beschluß über die Einberufung des Jahrganges 1916 unterzeichnet. Ausgerufen werden die Belgier, die im Jahre 1897 geboren sind und die in den nicht besetzten Teilen Belgiens oder in anderen Ländern wohnen. Jene, die sich nicht einschreiben lassen oder ihren Wohnort ändern oder der Einstellung entziehen, sollen als Widerspenstige behandelt werden.

Schweiz.

Schweizerische Rheinregulierung.

(Eigener Bericht.)

V. Bon der Schweizerischen Grenze, 10. März. Ueber die Arbeiten an der Rheinregulierung be- richtet das schweizerische Oberbauinspektorat u. a.: Der ordnungsgemäße Zustand des Fühacher- Durchflusses erforderte keine Unterhaltsarbeiten; auch gibt die fortschreitende Ausdehnung der Deltabilung an der Einmündung des Rheins in den Bodensee vorläufig noch keine Veranlassung zu haultischen Maßnahmen. An der Aostschiff- fahrt wurden auf schweizerischer Seite Ufersicherungs- arbeiten ausgeführt. Beim Diepolsauer Durchfließ, der durch den Krieg in veröden- dem Sinne beeinflusst wird, sind immerhin eine Reihe von einzelnen Arbeiten geleistet worden. Die Baukosten der Schweiz für 1915 belau- fen sich im ganzen auf etwa 1.1 Millionen Fr. (Zens. Abs.)

Ein revolutionärer Aufmarsch in Zürich.

(Eigener Bericht.)

V. Bon der Schweizerischen Grenze, 10. März. In der Samstag nacht ist in Zürich an den Plakatkäulen der Stadt und an anderen Stellen ein revolutionärer Aufmarsch angehängt worden. Er fordert die Soldaten auf, in der Stunde der „Befreiung“ nicht auf ihre Brüder zu schießen. Das Nachwort ist beschlagnahmt wor- den. Bis zur Stunde sind keine Urheber noch nicht ermittelt. (Zens. Abs.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 11. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die noch am unteren Sement verbliebenen italienischen Kräfte haben vorgezogen, in der südlichen Front bedroht, nach Abgabe weni- ger Kanonenschüsse, schlenkig den Rückzug angetreten. Sie hielten sich vorübergehend noch auf den Höhen nördlich von Fera, räum- ten aber bald auch diese und wichen, alle Ueber- gänge hinter sich zerbrechend, auf das südliche Vojnaufser zurück.

In Nordalbanien und Montenegro herrscht noch wie vor Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der lüfteländischen Front gegen die ge- wöhnlichen Punkte wieder lebhaft. Im Abchnitt der Hochflähe von Dobrodo kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: n. Hoefler, Feldmarschalleutnant. (W. B. Nichtamtlich.)

Ein Aufklärungsorgan für Montenegro.

Wien, 10. März. Aus dem Kriegspresse- quartier wird gemeldet: In Cetinje wird in den nächsten Tagen eine Zeitung erscheinen, deren Zweck einerseits die Information der Be- völkerung Montenegros über die tatsäch- lichen Verhältnisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und ihre allmähliche Aufklärung über die Einrichtungen in Serbien und Ungarn, wie auch in den besetzten Gebieten, andererseits eine Orientierung über die Ver- hältnisse in Montenegro sein soll. Gleich- zeitig hätte dieses Blatt einen autodidaktischen Be- heft für die Erlernung der lateinischen Druck- schrift, die im Lande noch wenig be- kannt ist, zu bilden. Chefredakteur der Zeitung ist Dr. Georg Kunicic. Die Zeitung wird in kroa- tischer Sprache zunächst zweispaltig, in der einen Spalte in lateinischen, in der andern in cirillischen Lettern gedruckt. Nach sechs Mo- naten wird der Druck nur mehr in lateinischen Buchstaben erfolgen. Die Zeitung nimmt auch In- serate auf. (W. B. Nichtamtlich.)

Bulgarien und Rumänien.

(Eigener Drahtbericht.)

V. Berlin, 11. März. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die diplomatischen Kreise in- schillern die Wahrheit der dortigen Vier- verbandsdiplogen als viel wir- lungsvoller, als bisher bekannt geworden. Danach sei es ihnen gelungen, einen Teil der rumänischen politischen Kreise auf ihre Seite zu bringen. Zwischen diesen und den Anhängern der Neutralität spiele sich jetzt ein heftiger Kampf ab. Es könne immer- hin heute noch nicht mit Sicherheit erkannt werden, wie die Entscheidung ausfällt. Es sei jedenfalls zu erwarten, daß der für die näch- sten Tage in Sofia erwartete rumänische Ge- sandte mit wichtigen Weisungen auf seinen Posten zurückkehre, auf Grund deren die Beziehun- gen der beiden Nachbarstaaten in die ent- scheidende Phase treten dürften. Daher erwar- te man in Sofia das Eintreffen des Gesandten mit großer Spannung.

Bulgarisches Demont.

Sofia, 11. März. Die bulgarische Telegraphen- Agentur ist ermächtigt, die tendenziösen Gerüchte entschieden zu dementieren, nach welchen die rus- sischen Operationen in Armenien auf die Bul- garen einen tiefen Eindruck gemacht hätten, wes-

halb die Haltung Bulgariens gegenüber den Ver- bündeten einen Charakter besonderer Kälte ange- nommen hätte, was in Berlin lebhafteste Besorg- nis erweckt. Die Bulgaren kennen vollkommen die Bedeutung der Operation in der östlichen Türkei und empfänden darüber keinerlei Be- unruhigung. (W. B. Nichtamtlich.)

Einberufung der rumänischen Offiziere im Ausland.

(Eigener Bericht.)

V. Bon der Schweizerischen Grenze, 11. März. Schweizerische Blätter melden aus Mailand, ru- mänische Reserveoffiziere, die sich seit Monaten in Mailand befanden, hätten Telegramme erhalten und seien über die Schweiz nach ihrer Heimat abgereist. Zwei rumänische Offiziere, die sich in Lugano aufhielten, hätten gleichfalls Ge- stellungsbeschele erhalten.

Türkei.

Böswillige Erfindungen.

Konstantinopel, 10. März. Die Telegraphen- Agentur Milli meldet: „Daily News“ veröffent- lichen Meldungen ihres Athener Korresponden- ten, wonach in Konstantinopel unter Teil- nahme von Militärpersonen große Kund- gebungen gegen den Krieg stattgefunden hätten. Andererseits wird in einer Salonischer Depesche der „Times“ behauptet, die Truppen in Smyrna hätten gementert. Die Gründe der Meuterei seien Entbehrungen, schlechte Be- handlung der Soldaten, sowie Groll der letzteren gegen die Deutschen, die die Türkei an den Rand des Abgrundes gebracht hätten. Das Reuterische Büro veröffentlicht Erzählungen eines aus Kon- stantinopel kommenden Rumänen, der ange- blich behauptet, daß die Lage in der türkischen Hauptstadt infolge des Zustromens der Be- völkerung aus den Küstengebieten am Schwarzem Meer nach Konstantinopel schwierig sei. Die Agence Havas läßt sich aus Rom berichten, daß Talat bei im Namen des Komitees für Einheit und Fortschritt zweimal versucht habe, Frieden zu schließen, und daß er deshalb zwei Abge- lande nach der Schweiz entsendet habe. Es ist unnütz, zu betonen, daß alle diese Meldungen trüchig und erdachte Erzählungen sind. (W. B. Nichtamtlich.)

Die „Dette Publique Ottomane.“

Konstantinopel, 11. März. Philipp Ar- slan, ein Desterreicher, der einweisen den Fran- zosen Abonnet in der Direction der Dette Publique Ottomane vertrat, wurde endgültig zum Generaldirektor ernannt. Dr. Boeck- ler, ein Deutscher, wurde zum Generalsekretär der Verwaltung und Niza Ven zum Direktor der Dette Publique Ottomane ernannt. (W. B. Nichtamtlich.)

Rußland.

Aus der Duma.

(Eigener Bericht.)

V. Bon der Schweizerischen Grenze, 11. März. Dem „Recht“ zufolge, hat sich die Spannung zwischen dem Ministerpräsidenten Stürmer und dem progressivsten Bloß äußerlich verschärft. Es machte großen Eindruck, daß 42 bäuerliche Abgeordnete, die teils zur monarchischen, teils zur nationalen Fraktion gehörten, aus- getreten seien und sich der progressivsten Fraktion angeschlossen hätten. — Wegen die in Petersburg nicht erscheinenden polnischen Abgeordneten soll ein Verfahren wegen Landesverrats eingelei- tet werden. (Zens. Abs.)

Die Angriffsabsichten der Russen auf Trapezunt.

(Eigener Bericht.)

V. Bon der Schweizerischen Grenze, 11. März. Das bulgarische Blatt „Independance Roumaine“ will erfahren haben, daß die östlich von Trapezunt gelandeten russischen Truppen eine Stärke von 40000 Mann hätten und daß weitere Truppenlan- dungen westlich von Trapezunt verlohnt würden. Die russische Flotte, die von Admiral Philpore befehligt werde, sei vollständig vor Sebastopol konzentriert. (Zens. Abs.)

England.

Die Finanznot Englands.

Eigener Drahtbericht.

© Haag, 11. März.

Im Londoner Ministerrat berichtete der Finanzminister Mac Kenna, daß die schwe- bende Staatsschuld Englands die noch niemals dagewesene Riesensumme von fast 900 Millionen Pfund Sterling = 18000 Millionen Mark erreicht, wovon 550 Millionen Pfund kurzfristig sind. Eine Konsolidierung derselben durch die Aufnahme einer festen An- leihe sei absolut notwendig. Da aber auch die fortlaufenden Kriegsausgaben, die allein fünf Millionen Pfund täglich erfordern, zu decken sind, wird es sich bald um die Aufnahme einer wahren Riesensumme von 1200—1300 Millionen Pfund handeln. Mac Kenna verkündigte seine Kollegen davon, daß ein Finanzkonsortium ihm einen Plan zu einer Staatslotterie (State Lot- tery Patriotic War Loan) unterbreite, welche 1000 Millionen Pfund liefern soll, und mit dessen Prüfung die Finanzverwaltung augenblicklich beschäftigt ist. Nach weiterer Mitteilung des Fi- nanzministers wird England bei den neuen An- leihen unbedingt zum fünfprozentigen Zinsfuß übergeben müssen, weil die zweite 4½ prozentige Kriegsanleihe an der Londoner Börse 4½ Pro- zent unter Pari notiert.

Der starke Mangel an Schiffsräum.

London, 11. März. In einer politischen Ueber- sicht der „Morning Post“ wird gesagt, daß die britische Schifffahrt über so wenig Schiffsräum verfügt, daß diese Frage jetzt in ein akute Stadium getreten sei. Man hat in Handels- kreisen das Gefühl, daß die Nachfrage der Ver- bündeten und Neutralen nach Schiffsräum berücksichtigt wird, ohne daß man auf die briti- schen Bedürfnisse Rücksicht nimmt. Runc- man erklärte gestern, daß infolge der Einschrän- kung der Bierproduktion 200000 Tonnen Schiffsräum frei werden würden. (W. B. Nichtamtlich.)

Geplante Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer.

London, 11. März. Der „Morning Post“ zu- folge beabsichtigt der Schatzkanzler Mac Kenna die Besteuerung der Kriegsgewinne um 10 Prozent zu erhöhen. (W. B. Nichtamtlich.)

Eine bemerkenswerte Wahl.

London, 10. März. (Reuter.) In der Ergän- zungswahl in East-Devonshire wurde der un- abhängige Kandidat Pemberton Billing mit 4590 Stimmen gewählt. Der koalitions-kandidat Brodis Henderson erhielt 3530 Stimmen. Das Resultat ist bemerkenswert, da Billing für eine Verbesserung des russischen eingetreten war. Henderson hatte die offizielle Unter- stützung der Regierung. (W. B. Nichtamtlich.)

Englische Schlappes am Tigris.

London, 11. März. Der in Mesopotamien kommandierende General meldet, daß Palmer am 8. März sieben bis acht Meilen von Tigris auf dem rechten Ufer operierte. Infolge Wasser- mangels sei er genötigt gewesen, an den Fluß zu- rückzugehen, nachdem er alle Vermundeten sorge- schaft habe. (W. B. Nichtamtlich.)

Revollen in Aegypten.

(Eigener Drahtbericht.)

V. Budapest, 11. März. Einer Italiener Mel- dung zufolge trafen aus Kairo Berichte ein, daß die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem gegenwärtigen Regime zu offenen Re- vollen führe. Zwischen den Eingeborenen und dem englischen Militär kam es wiederholt zu blutigen Zusammenstößen, bei denen es viele Tote und Verwundete gab. Am 27. Februar wurden in Kairo 35 Tote und 45 Verwun- dete auf den Straßen aufgefunden. Die eingeborenen Truppen werden in den Kasernen wie Gefangene bewacht und können zu nichts verwendet werden. Das englische Oberkommando denkt gar nicht dar- an, sie auf anderen Arceaschauplätzen zu verwen- den, sie es versucht nicht einmal den Abtransport dieser Truppen, weil es einen großen Auf- ruhr befürchtet.

V. Bon der Schweizerischen Grenze, 10. März. Der Kriegsberichterstatter der „Times“ in Aegypten meldet, die Engländer hätten in Erwartung eines türkischen Vorstoßes jenseits des Kanals in der Wüste vorgeschobene Bataillionen er- richtet. (Zens. Abs.)

Deutschland und Amerika.

Zweierlei Maß.

Berlin, 11. März. Zu der sogenannten Aelfreiheit der Amerikaner teilt die „Kreuzzeitung“ aus Wien mit, amerikani- schen Staatsbürgern sei auf dem ameri- kanischen Konsulat in Wien die Reisebewil- ligung nach Deutschland verweigert wor- den, da es derzeit nicht erminnt sei, daß ameri- kanische Staatsbürger, wenn nicht dringend not- wendig, Reisen in kriegsführende Staaten unter- nehmen. (W. B. Nichtamtlich.)

Amsterdam, 11. März. Wie ein heutiges Blatt meldet, beständig die „Associated Press“ den Be- richt, daß Präsident Wilson, ehe er das deutsche Memorandum beantrinnen wird, England um die genauen Einzelheiten der Instru- tionen fragen wird, die den bewaffneten Handelschiffen gegeben wurden. (W. B. Nichtamtlich.)

Der Seerrieg.

Erfolgreicher Angriff deutscher Seeflugzeuge gegen einen russischen Schiffsverband im Schwarzen Meer.

Berlin, 10. März. (Ausschnitt.) Am 9. März, vormittags, wurde bei Kaliafra, nordöstlich von Barna, im Schwarzen Meer ein russi- scher Schiffsverband, bestehend aus einem Linien- schiff, fünf Torpedobootzerstörern und meh- reren Dragadampfern, von deutschen See- flugzeugen angegriffen und mit Bom- ben belegt. Es wurden Treffer auf den Zerstörern beobachtet. Trotz heftiger Beschü- ßung durch die Russen kehrten sämtliche Flugzeuge unverletzt zurück.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein englischer Zerstörer und ein englisches Torpedoboot gesunken.

London, 10. März. Die Admiralität teilt mit, daß der Zerstörer „Coquette“ und das Tor- pedoboot Nr. 11 an der Ostküste auf eine Mine liefen und versanken. 4 Offiziere und 41 Mann sind ertrunken. (W. B. Nichtamtlich.)

f. Köln, 11. März. (Eig. Drahtbericht.) Das norwegische Schiff „Binga“ ist von deutschen Torpedobooten im Sund aufge- bracht worden und liegt in der Ägelsucht ver- anker. Es muß abwarten, was mit ihm ge- schieht, bis die deutschen Schiffe Weisung einge- holt haben.

London, 10. März. Nords meldet: Die fran- zösische Biermasterbart „Bille de Havre“ wurde versenkt. Zwei Mann der Besatzung sind tot. (W. B. Nichtamtlich.)

Ein russisches Torpedoboot bei Warna gesunken.

(Eigener Drahtbericht.)

Sofia, 11. März. (Welda. der bulg. Tel.-Ag.) Amtlich wird verlautbart: Gestern stieß das rus- sische Torpedoboot „Reunant Pusch- tschin“ südlich von Warna auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und 11 Mann der Be- satzung wurden von bulgarischen Soldaten ge- borgen. (W. B. Nichtamtlich.)

Die Angst vor den U-Booten.

Haag, 10. März. Dem „Nieuwe Courant“ zu- folge wird aus Tokio gemeldet, daß die japani- sche Dampfschiffahrtsgesellschaft Nippon-Yu- sen-Kaisha ihren Dienst nach Europa einge- stellt hat, weil die Versicherungsgesellschaften sich weigerten, das Risiko zu übernehmen und die Re- gierung für die Fortsetzung des Dienstes keine Subvention zahlen will. (W. B. Nichtamtlich.)

Neuer englischer Flaggenstempel. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. März. Wie in einem aus Zürich stammenden Brief berichtet wird, lassen dort einzelne englische Schiffahrtsgesellschaften öffentlich Plakate anbringen, auf denen eine große amerikanische Flagge dargestellt ist und die in großen Buchstaben anfündigen, daß die Schiffe der Gesellschaften unter neutraler amerikanischer Flagge fahren. (W.B. Nichtamtlich.)

Schweden.

Stockholm, 11. März. (Schwedisches Telegraphenbureau.) Die schwedische Regierung wird dem Reichstage heute einen Gesetzentwurf unterbreiten, nach dem Lebensmittel, die das Recht, Waren auszuführen oder einzuführen, beschränken, ohne Genehmigung der Regierung anzuhalten, falls die Beschränkungen dem Interesse eines fremden Landes dienen. Zum Beleg werden zu Gefängnis- oder Geldstrafe verurteilt. Wer bei einer im Interesse eines fremden Landes ausgeübten Aufsicht über schwedische Handelsverhältnisse mitwirkt, wird ebenfalls zu Gefängnis- oder Geldstrafe verurteilt. (W.B. Nichtamtlich.)

Bukarest, 11. März. Der „Universul“ erklärt, die schwedische Regierung habe beschlossen, den schwedischen Gesandten in Wien mit der Vertretung Schwedens in Bukarest zu betrauen. Dieser werde demnächst hier eintreffen, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. (W.B. Nichtamtlich.)

Portugal und die deutsche Note. (Eigener Drahtbericht.)

Lissabon, 11. März. In der Sitzung des Kongresses, welcher der Präsident der Republik und die Diplomaten der Alliierten anwohnten, erklärte der Minister des Äußeren, daß die Ausbarmachung der deutschen Note die Bedürfnisse des Landes und den Interessen Englands entspreche, daß sie auf Grund des Bündnisses verlangt habe. Die Antwort der Regierung auf die deutsche Beschwerde habe auf dem Recht Portugals zur Ausbarmachung der Note für die Bedürfnisse des Landes bestanden. Der Minister verlas sodann die deutsche Note und fügte hinzu, daß sie nicht weiter erwogen werden wegen der ungenügenden Ausdrucksweise. Ministerpräsident und Ministerium boten dem Staatspräsidenten den Rücktritt an, um die Bildung eines alle Parteien vertretenden Ministeriums zu ermöglichen. Er schloß mit dem Antrag, der ausführenden Gewalt alle Rechte für die durch den Krieg gebotenen Maßnahmen zu erteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Alle Parteien führten bei der Motion ihre Unterstützung an. Camacho sagte, als er von dem Gehe der deutschen Note sprach, daß Portugal selbst als ein Element seiner Stärke bezeichnen könne. Der Kongress stimmte einem nationalen Ministerium zu, und schließlich forderte der Präsident des Kongresses die Anwesenheit auf, die diplomatischen Vertreter der Alliierten und die Heiden von Verdun zu begrüßen, worauf die Beurlaubung sich erhob und Befehl spendete.

Abreise der deutschen Diplomaten von Lissabon. Lissabon, 11. März. (Weisung der Agence Havas.) Die deutschen Diplomaten sind ohne Zwischenfall in Richtung Madrid abgereist. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Die amerikanische Intervention.

Columbus (Neumexiko), 11. März. Neuer meldet: Die mexikanischen Verbände verloren über 100 Tote und 200 Verwundete. Sechszehn amerikanische Soldaten und Privatpersonen wurden getötet. Die amerikanischen Truppen kehrten gestern Abend nach der Grenze zurück, nachdem sie auf dem Rückzug noch dreimal mit Mexikanern, die Verhärtenungen erhalten haben, und sich einer kleinen amerikanischen Abteilung in den Weg geworfen hatten, in den Kampf geraten waren. Nach den vorliegenden Berichten waren die Amerikaner 5 Meilen auf mexikanisches Gebiet vorgedrungen. Aus Washington kommt die Nachricht, daß die Regierung die Maßregeln des Obersten Ebenen, der die amerikanischen Truppen in das mexikanische Gebiet einmarschieren ließ, vollkommen gebilligt hat. Von morgender Seite wird mitgeteilt, daß die Regierung der Armee ganz freie Hand lassen will, die Verbände festzuhalten zu lassen. Es wird nicht als ein Einfall in Mexiko betrachtet, sondern lediglich als eine Verfolgung von Räubern, die sich der lokalen Gewalt entzogen haben. (W.B. Nichtamtlich.)

Schlappe der amerikanischen Truppen.

London, 11. März. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Washington wurden die amerikanischen Truppen, die Villa verließen, zurückgezogen. Wilson ist vollständig nach gegen eine kräftige Intervention, die darauf ausgeht, das ganze Land zur Ruhe zu bringen. Die Amerikaner haben für Vertrauen zu Carranza verloren und seine Macht nimmt beständig ab. Alle Berichte stimmen darin überein, daß der Zustand unter seiner Herrschaft schlimmer sei, als je. (W.B. Nichtamtlich.)

Neuer Überfall der Rebellen. (Eigener Drahtbericht.)

Douglas (Arizona), 11. März. (Reuter.) Eine Bande von 300 Mischlingen überfiel gestern Abend eine Farm in Othorn Junction in Arizona, tötete einen Amerikaner und raubte das Vieh. Sechs Eskadrons Kavallerie sind bereit, die Verfolgung von Douglas aufzunehmen. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Kämpfe in Ostafrika.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 11. März. Ein von General Smuts eingehendes amtliches Telegramm besagt, daß nach der geistigen Befreiung von Chala (?) die Streitkräfte des Generals Bards Verters

nach Taveta vorgedrungen ist. Sie fand es teilweise vom Feinde geräumt. Einige Deutsche mit Maschinengewehren ergaben sich dem General Serenger. Wir besetzten Taveta. Gleichzeitig mit der geistigen Befreiung bewegte General Figue Salaita (?) anzugreifen und zu beschießen, das wir jetzt besetzen. In einem früheren Telegramm hatte Smuts gemeldet, daß ihm der Übergang über den Zumißfluß gelungen sei. Dieser kommt vom Kilimandscharo und fließt von Norden nach Süden in den Dipe-See. Es handelte sich also um ein umfassendes Vorhaben gegen Taveta, vor dem die dort und nördlich davon am Dipe-See stehenden deutschen Sicherungsabteilungen anscheinend genötigt sind, auf deutsches Gebiet zurückzugehen. (W.B. Nichtamtlich.)

Gefäßschätze Italien. Arzneimittel für die Serben.

Unter der Beute, die den bulgarischen Truppen in Niß in die Hände fiel, befand sich auch eine größere Menge von Arzneimitteln, die von Italien an Serbien geliefert worden waren. Dem mit der Sichtung dieser Bestände beauftragten Sanitätsoffizier fiel es auf, daß einige käuflichen der noch in der Originalpackung befindlichen Arzneimittel feucht waren und Meide zeigten, während die noch dem Aufbruch darin enthaltenen Arzneimittel nicht die Eigenschaften besaßen, feucht zu werden. Die daraufhin angestellte Untersuchung führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß die Arzneimittel in einer Weise verpackt waren, wie man es bisher noch nicht beobachtet hatte. Die Aufmachung der Arzneimittel ist die übliche elegante. Die Flaschen sind verbleit und tragen die Beschriftung:

Stabilimento Farmaceutico Milano G. Brenti Milano

- 1) Gr. 500 Pastilli Chinini sulphurici à 20 mgr. Bei der Untersuchung konnte kein Chinin nachgewiesen werden.
2) Dianodypyrin Gr. 250. Dieses Präparat enthält 90% schwefelwasserstoffhaltigen Magnesia.
3) Hydrargyrum chloratum mit Gr. 25. Dieses enthält hauptsächlich aus schwefelwasserstoffhaltigen Kalz.
4) Hydrargyrum bichloratum ammoniacum Gr. 100. Bestand ebenfalls aus schwefelwasserstoffhaltigen Kalz.
5) Natrium Salicylicum Gr. 500. Dieses ist eine weiße Präparat hatte eine bräunliche Farbe, enthielt kein Salicyl, wohl aber doppelsohlenlaures Natrium.
6) 500 Gr. Pastilli Bichlorureti Hydrargyri et Chlorureti Natrii ana gr. 1. Diese Sublimationspulver enthielten lange nicht den angegebenen Gehalt an Sublimat.

Da diese Arzneimittel feuchten oder nur einen ganz geringen Heilwert besaßen, ist es verständlich, daß der Gesundheitszustand der serbischen Armee durch die mit ihnen behafteten Bereitwilligkeit gelieferten Heilmittel nicht verbessert wurde. Für die Truppenteile der Mittelmächte ist ihr Gebrauch jedenfalls verboten worden.

Letzte Nachrichten.

Victor Roman †.

© Karlsruhe, 11. März. Der in weiteren Kreisen bekannte Kunstmaler Victor Roman ist heute Nacht gestorben.

Kriegstrauung des Prinzen Joachim von Preußen. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. März. Wie der Minister des Königl. Hauses, Graf A. zu Erlenburg, bekannt gibt, hat im Adminal Schloss Bellevue bei Berlin am heutigen Tage die Kriegstrauung des Prinzen Joachim von Preußen mit der Prinzessin Marie Luise von Anhalt in Gegenwart der Kaiserin und des Herzogs und der Herzogin von Anhalt, sowie der nächsten Angehörigen des hohen Brautpaares stattgefunden. Der Kaiser war durch die Anwesenheit im Felde an der Teilnahme verhindert. (W.B. Nichtamtlich.)

Vor der neuen Reichstags-Vertragstagung. (Eigener Drahtbericht.)

1. Köln, 11. März. Die „Köln. Sta.“ meldet aus Berlin: Die Führer der Reichstagsfraktionen sind auf Dienstag, den 14. März, nachmittags 7 Uhr, zu einer Besprechung zum Reichstagsanfang eingeladen. Eine solche vertrauliche Besprechung erfolgt vor jeder neuen Reichstagsstagung des Reichstages häufig. Im Reichstagsrat des Innern fanden heute morgen getrennte Besprechungen der einzelnen Fraktions-Vertrauensmänner über die Aufgaben der neuen Tagung statt.

Kriegsminister Gallieni.

Paris, 11. März. (Melbung der Agence Havas.) Der „Matin“ ist ermächtigt, mitzuteilen, daß Kriegsminister Gallieni leidend ist. (W.B. Nichtamtlich.)

Prag, 11. März. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere Reichsratsabgeordnete und Universitätsprofessor Dr. Emil Pjersche, Vorsitzender der Geschäftsleitung der deutschen fortschrittlichen Partei in Böhmen, ist heute, 62 Jahre alt, an den Folgen einer Operation gestorben. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Quittungssteuer.

Man schreibt uns: Von den vertriebenen in Aussicht stehenden Reichsteuern bedarf die Quittungssteuer einer eingehenden Aufmerksamkeit, weil sie in den wirtschaftlichen Kleinverkehr sehr empfindlich eingreift wird. Die Steuer wirkt dort am schlimmsten, wo das Einkommen eines Gewerbetreibenden sich aus einer großen Zahl kleiner Umsätze zusammensetzt, und sie wirkt dann wieder um so nachteiliger, je geringer das Reineinkommen, je höher dagegen die Umsätze sind. Einige Beispiele mögen die Behauptung klar machen. Wenn ein Beamter 3000 Mark Gehalt erhält, so hat er keine Quittungs-

steuer zu bezahlen. Wenn aber ein Handwerker bei jährlicher Jahresarbeit bis auf ein Einkommen von 3000 Mark kommt, so ist es leicht möglich, daß er mehr als 100 Mark Quittungssteuer zu entrichten hat. Denn bei einem Gesamtumsatz von 20000 Mark und die Zahlungen an ihn gehen in kleinen Summen ein, so hat er bei jeder Zahlung 10 oder 20 Pfg. Quittungssteuer zu entrichten, und das summiert sich bei vielen kleinen Zahlungen im Jahre sehr leicht zu einem beträchtlichen Betrag. Von der Quittungssteuer wird daher am schärfsten die kleine Gewerbetreibende, vor allem auch der Handwerker getroffen. Wirtschaften mit großen Umsätzen im einzelnen spüren dagegen den Stempel fast gar nicht, da er ja über 20 Pfg. für die Zahlung, und mag sie auch noch so hoch sein, nicht hinausgeht. Auch die kleinen Bauernwirtschaften werden von der Steuer sehr empfindlich getroffen werden. Man denke z. B. an die Bauern in der Umgebung von Städten, die ihre Ware in relativ kleinen Mengen an die städtischen Märkte abgeben. Für jede bezahlte Menge von Ware müssen sie den vorgeschriebenen Stempel entrichten, sobald der Betrag 10 Mark erreicht oder darüber hinausgeht. Auch hier summiert sich die Stempelsumme in einem hohen Grade. Es wird also dem kleinen Gewerbetreibenden und dem Bauern gewissermaßen der Arbeitslohn bestrafen, der doch im Prinzip nach dem Quittungsenergiegesetz stempelfrei bleiben soll. Das ist eine Wirkung der Quittungssteuer, die um so mehr Beachtung verdient, als gerade mitten im Kriege das Handwerk und der Kleinverkehr nicht nur nicht an Auftrieb gebietet wird, sondern schwerer zu leiden haben als andere Schichten der erwerbsfähigen Bevölkerung. Es ist aber nicht nur die Steuer selbst, die hier verderblich wirkt, sondern die durch sie angelegte weitgehende Befähigung und Erleichterung des Verkehrs. Es wird der Quittungszwang eingeführt, der für kleine Betriebe nicht nur eine Vermehrung der Arbeit bezw. der Umsätze bedeutet, sondern auch deswegen fast unmöglich ist, weil eine Befähigung der Transaktionen im Kleinverkehr vielfach geradezu unwirtschaftlich ist. Daß das Reich Geldmittel braucht, und daß deswegen starke Belastungen eintreten müssen, das darf doch nicht dazu führen, daß man ganze Schichten der weniger leistungsfähigen Bevölkerung durch eine Quittungssteuer besonders hart trifft, dagegen andere Schichten wieder förmlich frei läßt oder wieder die leistungsfähigeren Kreise ganz gering heranzieht. Der kleine Verkehr wird durch die Quittungssteuer außerdem eine arge Belästigung durch die Steuerbehörden erfahren müssen, weil eben die Kontrolle darüber, daß die Quittungen auch tatsächlich ausgefüllt wurden, sehr hart sein muß, wenn nicht zu viele Umgehungen und Unterlassungen stattfinden sollen.

Ausreichende Getreide- und Mehlvorräte. Der Kampf gegen das Aufkaufen von Lebensmitteln. (Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 11. März. Die Verteilung und Ueberwachung der Lebensmittel bringt immer neue Probleme hervor. Immer wieder aber zeigt sich, daß die Schwierigkeiten, die mitunter aufstehen, nicht etwa auf ungenügende Versorgung, sondern auf allerhand Zufälle und Zwischenfälle zurückzuführen sind, die sich nun einmal bei einem so ungeheuren Arbeitsgebiet nicht vermeiden lassen. So läßt sich beispielsweise über die Ursachen der Brotknappheit, die einige Tage hier und da herrschte, auf Grund von Mitteilungen von zuständigen Stellen folgendes feststellen. Groß-Berlin z. B. ist von der Reichsgetreidestelle immer reichlich mit Mehl versorgt, es sind sogar immer Mehlvorräte für mehr als einen Monat im voraus vorhanden. Schmierigkeiten bereite die Lieferung des Kartoffelmehl, für die Beirichtung zum Brot für Streckungsmede, weil die Zufuhren an Kartoffeln ungenügend waren. Es zeigt sich eben, daß viele Landwirte die am 15. März in Westfalen treibenden neuen Höchstpreise für Kartoffeln abwarten wollen, um in den Genuß der höheren Preise zu kommen. Das Ministerium des Innern und die Reichsgetreidestelle haben diese Störungen in der Kartoffelversorgung sofort beseitigt, indem sie unter Mitwirkung verschiedener Provinzialbehörden bedeutende Kartoffelmengen für Groß-Berlin mit sofortiger Lieferungsverpflichtung abgeschlossen haben. Was die Gesamtgetreidevorräte Deutschlands betrifft, so haben die Verwaltungen der beteiligten Behörden, die Getreide- und Mehlvorräte möglichst schnell zur Verfügung der Reichsgetreidestelle zu bringen, einen vollen Erfolg gehabt. Trotz aller Schwierigkeiten, die sich dem Landwirt bei dem Getreideerwerb im Januar und Februar entgegenstellten, verfügt die Reichsgetreidestelle bereits jetzt über dreiviertel der Ernte und die prompte Lieferung des Mehlens kann als gesichert angesehen werden. Noch wichtiger aber ist die Tatsache, daß der Vorrat, den wir in das neue Erntejahr hinübernehmen werden, sich nicht wie ursprünglich angenommen, auf 200 000 Tonnen, sondern auf rund 400 000 Tonnen belaufen wird. Es sind zweifelhafte Getreidemengen verheimlicht oder verdeckt worden, doch fallen diese bedauerlichen Vorkommnisse, gemessen an der ungeheuren Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, nicht ins Gewicht. Innerhalb sind die Mehranmeldungen von Getreide recht bedeutend gewesen, sie betragen im Dänen der Monarchie etwa 8%, in ganz Deutschland rund 12%.

Sehr erhebliche Nachteile für die Allgemeinheit hat das Aufkaufen von Lebensmitteln durch wohlhabende Kreise im Gefolge. Mangelnde Hausfrauen kaufen, wie sich hat feststellen lassen, für viele Monate im voraus Zucker, Kaffee und Konerven ein. Nur so ist es zu erklären, daß obwohl Deutschland die größte Zuckerproduktion unter allen Ländern hat, und obwohl in den letzten Wochen weit mehr Zucker als früher an die Märkte gekommen ist, hier und da Zuckerknappheit herrscht. Abgesehen davon hat auch eine Spekulation durch Aufkaufen von Zucker, Kaffee und anderer Lebensmittel eingeleitet. Die Regierung bereitet energische Maßregeln vor, die diesem Treiben ein Ende machen werden. Außerdem wird dafür gefordert werden, daß die Lieferung von Zucker beschleunigt wird. Es scheiden fer-

ner Erwägungen, das Zuckarin-Monopol zur Entlastung des Zuckermarktes bis zu einem gewissen Grade aufzuheben.

Wirtschafts-Organisation.

Zur Sicherung der Rindviehzucht. In Berlin wird uns berichtet: Nach Mitteilung des Landwirtschaftsministers ist das Verbot vom 26. August 1915, wonach Kühe und Kalbinnen, die sich in erkennbarem Zustande der Fruchtbarkeit befinden, nicht geschlachtet werden dürfen, in der Praxis nicht genügend beachtet worden. In den größeren Schlachthöfen ist bei den Schlachtungen eine verhältnismäßig sehr große Zahl von Rindern nachträglich als fruchtbar festgestellt worden, und wenn auch in vielen Fällen bei den lebenden Tieren die Fruchtbarkeit nicht erkennbar gewesen sein mag, so bleibt doch noch eine große Zahl von Kühen übrig, in denen die Fruchtbarkeit bei Zuneigung der Vorrichtung hätte vermieden werden müssen. Diese Schlachtungen fruchtbarer Rinder sind im Interesse der Erhaltung unserer Viehzucht sehr bedauerlich und es muß ihnen entschieden als bisher entgegengetreten werden. Die Fleischbeschauper sind daher angewiesen worden, bei der Lebensbeschau sorgfältig auf Anzeichen der Fruchtbarkeit zu achten und nötigenfalls die Schlachtung zu verhindern. Es kommt hierbei weniger darauf an, die Befragung von Viehbefizern, die verbotsmäßig Vieh schlachten, herbeizuführen, als vielmehr darauf, daß fruchtbar Rindvieh von der Schlachtung überhaupt fern zu halten. Es soll deshalb festgestellt werden: 1. wie viel tragende Tiere bis 1. April d. J. geschlachtet, 2. wie oft während dieser Zeit fruchtbar tragende Rinder von der Schlachtung zurückgewiesen worden sind.

Gerichtssaal.

Mona, 11. März. Das Landgericht hat den Kaufmann Sorensen, Besitzer einer Konjunkturfabrik in Kopenhagen, wegen Betrugs und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 5 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe oder weitere 300 Tage Gefängnis verurteilt. Sorensen hat einem Blanketen Kaufmann 60 000 Dosen Leberpasteten geliefert, die nach dem Urteil der Sachverständigen sich als 2/3 mangelhaft erwiesen. Die Leberpasteten waren aus 70-80 Prozent Mehl und Kalbbauren hergestellt. Dem Kaufmann ist durch das Geschäft ein Schaden von rund 40 000 Mk. erwachsen. Sorensen wurde verhaftet, als er sich hier aufhielt, um ein gleich großes Geschäft abzuschließen.

Kleine Kriegszeitung.

Wiedersehen zweier gefangener Franzosen. Ein bei einem spanischer Führer gefangener französischer Soldat fährt für seinen Arbeitgeber den holländischen Schlammoewagen. Als er mit dem Wagen am Freitag vor dem in ein Lazarett umgewandelten Realhospitälgebäude hielt, wurden gerade von der Bahn nach dem Lazarett gebracht. Unter ihnen befanden sich auch Franzosen. Als gerade wieder einer gebracht wurde, besah ihn der Gefangene näher und machte die überraschende Entdeckung, daß der Schwermundete — sein eigener Bruder war. Er fiel ihm um den Hals, und beide brachen in Tränen aus. Die Her und Verdun. Einer, der den Ausmarsch aus Verdun im Jahre 1878 mitgemacht hat, schreibt der „Egl. Adh.“: Die Ruhmesstat des Regimentes Nr. 24, die Erfüllung des Jork's Donauabkommens, ist in den Blättern gebührend gewürdigt worden; es verlohnt sich aber, noch auf folgendes hinzuweisen. Wie das Regiment 24 im jetzigen Kriege zuerst Verdun Boden betreten hat, so war es nach dem 70er Kriege diejenige Truppe, welche zusammen mit den 6tern nach Beendigung der Offensivaktion als letzte Verdun am 18. September 1873 verließ. „Also: Die letzten werden die ersten sein!“

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großherzogs, Hauses, der Justiz und des Auswärtigen. In Rubensdorf versetzt: Bureauassistent Josef *Doller beim Notariat Haslach seinem Ansehen entsprechend wegen lebender Gesundheit. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern. Beamtenentscheidung verlesen: dem Badewärter Jakob *Müller beim Großherzog-Friedrichsbad in Baden. Veretzt: Schuhmann Adam *Müller in Seidelberg nach Haslach. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen. Staatssekretärsverwalter: Schirmann Ernann; zum Betriebsassistenten: Schirmann Jakob *Kurz in Mannheim. Stadtmagister angestellt: als Amtsdienster: Karl *Köhler in Graben-Reudorf, August *Ernst in Albern; als Schirmänner: Joseph *Hertlein in Mannheim, Karl *Leng in Brach; als Weichenwärter: Mathias *Wagner in Kraudenheim; Hermann *Müller in Eingen; als Rodemeister: Georg *Dieffenbach in Mannheim, Georg *Junt in Mannheim. Vertragsmäßig aufgenommen: als Schaffner: Albert *Wette von Busch. Gestorben: Zugmeister Jakob *Martin in Karlsruhe.

Briefkasten.

J. A. Söllingen. Sie brauchen die als Pfand gegebenen Schuhe erst dann herauszugeben, wenn Sie ihr geliehenes Geld zurückzahlen haben. Allerdings sind Sie nicht berechtigt, die in Pfand abgegebenen Stiefel in der Zwischenzeit zu benutzen. Urm. Auswurf. Untersuchungen werden ausgeführt von Chemischen bakteriologischen Laboratorium der Internationalen Apotheke. Dr. Fritz Lindner.